



Fischern.  
Lastenstr. 87.

# Volksdemokrat

deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

Einzelungen Preisnachsch.

2. Jahrgang.

Freitag, 1. September 1922.

№. 205.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus  
oder bei Bezug durch die  
Post

monatlich . . . Kz 16.—  
vierteljährlich . . . 48.—  
halbjährig . . . 96.—  
ganzjährig . . . 192.—

Mitteilung  
von Manuskripten erfolgt  
nur bei Einlegung der  
Retourkarten.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich früh.

## Das Spiel mit dem Feuer.

Die große Tragödie Deutschlands, deren verhängnisvoller Akt vielleicht eben jetzt in Paris zu Ende gespielt wird, und das in seinen Grenzen kleinere, doch ebenso furchtbare Drama Oesterreichs, haben, weil man hier ganze Völker und Staaten um Sein und Nichtsein ringen sieht, die Aufmerksamkeit von den Dingen der Diplomatie abgelenkt. Man schaute erschüttert auf die Vorgänge selbst und überfah leicht die jämmerliche Art und Weise, auf welche die verantwortlichen Männer, spielenden Kindern gleich, bereit waren, unter dem Nothbau dieser Nachkriegswelt ein Feuer anzulegen.

Wenn die Zeitungen in den letzten Tagen nicht die große Sturmglöck drohender Kriegsgefahr geläutet und Kriegshege betrieben haben, so ist das nur das Verdienst der Nationen Mitteleuropas, die einfach zu schwach und ausgefaugt sind, als daß sie wieder in das selbstmörderische „Stahlbad“ hineintaumeln könnten; die regierenden Dilettanten taten jedenfalls das Ihre, um einen zweiten Juli 1914 herbeizuführen. Wie damals Leichtsinns, Unverständnis und rachsüchtige Voreingenommenheit mit dem Feuer spielten, bis das Ultimatum zur „Rückführung“ Serbiens herauskam und die haltlose Mutmaßung einer „Lokalisation“ des Brandes an der harten Wirklichkeit zerfiel, so ging jetzt, durch keinerlei Erfahrung gewöhnt, der Prälat Seipel auf Reisen und begann, die Kleine Entente, Deutschland und Italien gegen einander auszuspielen. Und man muß den Akteuren des von Seipel inszenierten Puppentheaters den Ruhm lassen: sie erwiesen sich der Intentionen ihres hochwürdigen Herrn Regisseurs durch aus würdig und zeigten sich bereit, so lange bramarbasierend und mit den Säbeln zu raseln, bis das hohe Geflüster wieder zu einer traurig-blutigen Wirklichkeit führen konnte.

Daß die Reise Seipels mit ihren ostwestlichen Vorschlägen eine mittel- und osteuropäische Krisenstimmung hervorzurufen müsse, lag auf der Hand, nur der gute Mann selbst schien davon rein gar nichts zu ahnen. Deutschland, Oesterreich, der Kristallisationskern, um den sich einst der alte Habsburgerstaat zusammenschloß, ist aus eben diesem Grunde auch der Kreuzungspunkt, an dem die Interessen der verschiedenen Nachfolgestaaten einander begegnen. In die Einflußsphäre der Tschechoslowakei gebracht, öffnet es dieser Republik dank ihrer Freundschaft mit dem südslawischen Königreich sozusagen den Weg zum adriatischen Meer, so wie es als italienische Kolonie dem tschechischen Traum eines Zutritts zur Adria ein Ende setzt. Als Donaufstaat spielt es in den Kombinationen aller am Donauflauf beteiligten Staaten eine große Rolle, Ungarn hat es überdies noch bei seinen dunklen monarchistischen Plänen mit ins Kalkül gestellt — kurz, das Problem der Zugehörigkeit Oesterreichs aufzurollen heißt, das auf einem Vulkan aufgebaute System des neuen Mittel- und Osteuropas einer Reihe der heftigsten Erschütterungen aussetzen.

Damit soll nicht gesagt sein, daß Oesterreich und seine staatsrechtliche Stellung ein Rühmlichkeitsbedeutendes, an dem die internationale Politik behutsam vorbeischieben müsse, um ja nicht anzustoßen. Wohl aber legt der eigentümliche Charakter des österreichischen Problems jedem, der sich tätig mit ihm befaßt, die heilige Verpflichtung auf, nur im verantwortungsvollen Bewußtsein der möglichen Folgen Hand anzulegen. Dieses Pflichtgefühl merkt man an unsern österreichischen Genossen an, die den Gedanken eines Anschlusses an Deutschland treu und zäh hegen, aber in selbstverständlicher Vermeidung jeder abenteuerlichen Banbanquepolitik die Möglichkeiten des Augenblicks beachten und nicht mit dem Kopf durch die Wand zu rennen versuchen.

Die Seipel, Benes, Nincic und Schanzer hingegen ließen von kritischem Verantwortungsgefühl nicht das Geringste wahrnehmen. Wie der österreichische Bundeskanzler, einer augenblicklichen Eingebung folgend, den von ihm geleiteten Staat auf den Gant brachte, was natürlich die Eifersucht der bei der Feil-

## Zahlungsausschub für Deutschland.

Deutsche Schatzbons mit sechsmonatiger Laufzeit zahlbar in Gold.

Paris, 31. August. (Wolff.) Nach dem gemeldeten Beschlusse über das Moratoriumsgesuch Deutschlands nahm die Reparationskommission einstimmig folgende Entschliessung an:

Die Reparationskommission beschließt über das neue Moratoriumsgesuch vom 12. Juli 1922 mit Rücksicht darauf, daß Deutschland jeden Kredit nach innen und außen verloren hat und die Mark auf drei Tausendstel ihres Wertes gefallen ist, zu entscheiden:

1. Die Reparationskommission verschiebt den Beschluß über das Gesuch, wie es von Deutschland gestellt worden ist, bis sie den Plan einer radikalen Reformen der öffentlichen Finanzen Deutschlands fertiggestellt hat, der folgendes vorsieht:

- a) Gleichgewicht des Budgets,
- b) Die etwaige Herabsetzung der auswärtigen Schuldenlast Deutschlands für den Fall, daß die in der Reparationskommission vertretenen Regierungen vorher ihre Zustimmung gegeben haben in dem Maße, wie eine solche Herabsetzung als für die Herstellung seines Kredites notwendig erachtet werden würde,
- c) Währungsreformen,
- d) Ausnahme äußerer und innerer Anleihen unter Berücksichtigung der Konsolidierung der finanziellen Lage.

2. Um für die Vorbereitung und Durchführung der in dem vorerwähnten Paragraphen 1 angelegten Maßnahmen die notwendige Zeit zu schaffen, wird die Reparationskommission als Begleichung der Barzahlungen, die am 15. August und 15. September 1922 fällig sind, und falls nicht in der Zwischenzeit andere Vereinbarungen getroffen worden sind, als Vergleichung der daraus folgenden Barzahlungen, die zwischen dem 15. Oktober und dem 15. Dezember 1922 fällig werden, deutsche Schatzbons mit sechsmonatiger Laufzeit zahlbar in Gold annehmen, Bonds, die mit Garantien ausgestattet sind, über welche die deutsche Regierung und die belgische Regierung, für die die Barzahlungen bestimmt sind, sich einigen werden und, falls keine derartige Vereinbarung zustande kommt, garantiert werden durch Deponierung von Gold bei einer auswärtigen Bank, zu deren Wahl Belgien seine Zustimmung gibt.

### Die Abstimmung.

Paris, 31. August (Wolff). Frankreich und Belgien stimmten in der Reparationskommission gegen die Gewährung eines Moratoriums an Deutschland. England stimmte dafür, Italien enthielt sich der Abstimmung.

### Beratungen des Reichsfinanziers mit den Parteiführern.

Berlin, 31. August (Eigenbericht). Beim Reichsfinanzier fand heute um sechs Uhr abends eine Besprechung mit den Führern der Parteien statt, die mit Ausnahme der Kommunisten durchwegs vertreten waren. An der Besprechung nahmen alle in Berlin anwesenden Minister teil. Der Reichsfinanzier gab zunächst einen Rückblick über die Verhandlungen mit den Vertretern der Reparationskommission und erläuterte besonders den deutschen Vorschlag. Eine endgültige Entscheidung der Kommission darüber lag zur Stunde

nicht vor. Dann wurden die innerpolitischen Notstandsmaßnahmen erörtert, mit deren Ausarbeitung die einzelnen Ressorts noch beschäftigt sind. Morgen tritt der Ueberwachungsausschuß des Reichstages zusammen. Vor allem soll die baherische Frage erörtert werden. Die Parteiführer halten sich morgen zu einer neuen Besprechung der politischen Lage bereit, wenn das die heutige Entscheidung der Reparationskommission notwendig machen sollte.

### Wiederum Kurskurz.

Berlin, 31. August (Eigenbericht). An der Berliner Börse waren heute Gerüchte verbreitet, wonach eine für Deutschland ungünstige Entscheidung der Reparationskommission zu erwarten sei. Infolgedessen zogen heute die Kurse für ausländische Zahlungsmittel weiter an. Der Dollar stand auf 1722, das englische Pfund stieg auf 78,40, der Schweizer Franken auf 3,28 und die tschechische Krone auf 57,67.

bietung eventuell zu kurz kommenden Konkurrenz weichen mußte, so erging sich sofort die von Benes und Nincic inspiizierte Presse in drohenden Worten gegen das angeblich nach Seipels Erbe lüsterne Italien und Herr Schanzer wieder wußte nichts Besseres zu tun, als den Kriegsminister im Ministerrat über die militärische Lage berichten zu lassen, um schließlich gestern kleinlaut zu erklären, daß die Veroneser Verhandlungen mit den österreichischen Vertretern nur ökonomischen Fragen gälten. Gewiß, bei der Kriegsmüdigkeit der Völker war nicht anderes zu erwarten, als daß, umgekehrt wie bei der Emser Depesche, die Fanfare zur Chamade, die schrofne Herausforderung zum Rückzug werde. Aber wenn auch das Neusterke der Welt erspart blieb — Reid, Mißtrauen, Verbitterung und Feindseligkeit haben hüben und drüben neue, reiche Nahrung gefunden, ein akuter Völkerverwist mehr glimmert unter uns und wir haben, durch das letzte Beispiel gewiegt, allen Grund, zu sagen, daß die Kleine Entente kein friedesicherndes Bündnis bedeutet, wie man uns so gern glauben machen möchte.

Die Subtilität der äußeren Politik haben aus der Katastrophe des letzten Jahrzehntes nichts, aber auch gar nichts gelernt. Intrigen schmieden, von zappelnder Tätig-

keit sein, schachtelhuberisch an jedes Problem rühren und mit plumper Hand ein heißes Werden stören, ist alles, was sie treffen, ob sie wollen oder nicht, sind sie Exekutivorgane der nach Entladung und Machtentfaltung lüsterne kapitalistischen Welt. Neues organisch aufzubauen ist ihnen mit Wesensnotwendigkeit verjagt. Freilich gehen sie nicht immer mit so aufreizendem dilettantischen Unvermögen vor wie leithin im Falle Oesterreich, aber in der Sache selbst kommt es stets aufs Gleiche hinaus. Man sehe nur, um vom kleinen Donaufstaat zur großen Welt zurückzukehren, nach Paris und erwäge, welche unermeßliche Verantwortung auf den vier Männern der Reparationskommission ruht, wie aber nicht sachliche Erwägungen, sondern Handelsinteressen, Nachfragen und niedrige Eitelkeiten die Entscheidung herbeiführen werden. Die Verbrecher, welche, wenigstens auf der Seite der Zentralmächte, den Weltkrieg vom Zaune gebrochen haben, hat die Verachtung der Menschheit getroffen. Das mag im Einzelfall moralische Genugtuung wecken, das sittliche Bewußtsein der Gesamtheit hat, wie wir trauernd sehen müssen, dadurch nichts gewonnen. Denn nach wie vor sehen wir Dilettanten oder Verbrecher die Schicksale der Welt entscheiden.

## Dunkle Wolken.

Von Rudolf Breitscheid.

Berlin, den 29. August 1922.

Nach dem gewaltigen Sturz am Anfang und in der Mitte der vergangenen Woche ist die Mark wieder ein wenig in die Höhe gegangen. Es gibt Optimisten, die in dieser Angelegenheit des absoluten Standes unserer Valuta wirklich sehr geringfügigen Erholung das Anzeichen einer Wendung zum Besseren erblicken, und diese Leute stützen sich dabei auf die relativ günstige Darstellung, welche die deutsche Regierung von dem Verlauf und dem Abschluß der Verhandlungen mit den Vertretern der Reparationskommission gegeben hat. Aber es ist leider mehr als zweifelhaft, ob die Hoffnungen, die durch diesen Bericht und die Reise deutscher Regierungsvertreter nach Paris erweckt werden, berechtigt sind. Man muß es ganz unumwunden aussprechen, daß die Konferenzen bisher zu keinem Ergebnis geführt haben, und wenn auch in letzter Stunde von deutscher Seite ein neuer Vorschlag gemacht worden ist, der besondentlich auf eine Garantierung der vertragsmäßigen Kohlen- und Holzlieferungen durch Reichsverträge mit der Privatindustrie hinausläuft, so handelt es sich hier doch eben nur um einen Vorschlag, und die Aussicht, daß sich mit ihm die Poincaré'sche Idee der „produktiven Pfänder“ abwürgen lasse, ist noch recht gering.

Die über Deutschland hängenden Wolken sind nicht zerstreut worden. Die Gefahr bleibt bestehen, daß die Reparationskommission das Moratorium entweder ablehnt oder an Bedingungen knüpft, die in Berlin für unerfüllbar gehalten werden, oder daß Frankreich sich schließlich auf dem Wege der Gewalt jene Sicherheiten verschafft, die wir ihm gutwillig nicht zugestehen wollten. Daß England dabei dem Verbündeten in den Arm fallen werde, glauben heute auch diejenigen nicht mehr, die immer die größte Hoffnung auf Lloyd George gesetzt haben. England wird zusehen und sich im voraus auf die Verstärkung seiner häufig ausgesprochenen Ansicht freuen, daß Frankreich auch mit Hilfe der produktiven Pfänder nicht zu seinem Geld kommen werde.

Die Frage bleibe hier unerörtert, ob von deutscher Seite alles geschehen ist, um diese überaus kritische Wendung zu verhüten, jedenfalls ist die sogenannte Erfüllungspolitik einseitigen zu einem gewissen Abschluß gekommen und die erste Wirkung ist die Katastrophe der deutschen Mark. Der Dollar steht auf 1500, nachdem er vorübergehend schon 2000 überschritten hat. Hatte der Nord an Rathenau alleinstehend die Befürchtung neuer und schwerer innerer Kämpfe in Deutschland erweckt, so erschüttern die deutsch-französischen Schwierigkeiten den Glauben an eine günstige Entwicklung der deutschen Wirtschaft, und das eine wie das andere — das wirtschaftliche Mißtrauen stärker als das politische — rauben dem deutschen Zahlungsmittel seine Kaufkraft. Draußen und drinnen vollzieht sich die Flucht vor der Mark. Das Ausland entäußert sich in großem Umfang seines Markbestandes — wir haben Jahre hindurch zum guten Teil von dem Kredit gelebt, den Holland, Amerika und andere Länder uns durch Erwerbung deutscher Valuta gewährten — und im Inland sucht alles, was dazu imstande ist, sich durch Anlegen von Devisenreserven zu sichern.

Der Schlag trifft selbstverständlich nicht alle Schichten des deutschen Volkes mit gleicher Wucht, ja man darf wohl sagen, daß es bestimmte Kreise gibt, die ihn zunächst kaum verspüren, und daraus folgt, daß es falsch wäre, von einem bereits Tatsache gewordenen oder unmittelbar bevorstehenden Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft zu reden. Die Dinge vollziehen sich nicht mit so sprunghafter Plötzlichkeit.

Man sagt, die Industrie sei nicht mehr imstande, ausländische Rohprodukte zu bezahlen. Aber das ist nur zum Teil richtig, da, wie gesagt, recht große Beträge an fremden Devisen — ein Berliner Bankdirektor schätzte die Summe kürzlich auf 3 Milliarden Goldmark — in deutschen Händen sind. Das Fakturieren in Auslandswährung ist nicht nur beim Export, sondern auch bei dem inneren Verkauf an Großabnehmer in wachsendem Maße Übung geworden, und die Edelvaluta befindet sich demzufolge nicht nur im Besitz der importierenden Industrien. Diese Bereitstellung von Devisenreserven macht es ja auch erklärlich, daß die Mark in Berlin in der Regel beträchtlich geringer notiert als an der New Yorker Börse. Der Vorrat an guten Zahlungsmitteln ermöglicht es also zunächst, die Fabriken in Gang zu halten, er ermöglicht sogar Erweiterungen der Betriebe und er gestattet endlich auch die Fortsetzung der Luxusausgaben, die wir, mag der Dollar stehen wie er will, in Deutschland nach wie vor konsumieren müssen.

Auf der anderen Seite sind freilich diese Devisenreserven kein Hindernis für ein allmähliches Absterben der Wirtschaft. Diejenigen Industrien, die ausländische Rohstoffe verarbeiten, aber mit dem Absatz im Innern zu rechnen haben, können, auch wenn sie ihren Großabnehmern jetzt in Auslandswährung fakturieren, auf die Dauer doch nur mit der Mark rechnen, und wenn sie zur Zeit noch Beschäftigung haben, so hängt das zum guten Teil mit den immensen Käufen zusammen, die das bestehende Publikum in der Angst vor weiteren Verteuerungen macht. Läßt dieser Ansturm nach, dann jetzt die Krise ein, und ihre Vorbereitungen machen sich besonders in der Textilbranche schon deutlich bemerkbar. Die Folgen werden sich nicht auf eine einzelne Industriekategorie beschränken und das Ende wird wachsende Arbeitslosigkeit sein.

Das Geld, das sie mit sich bringt, wird verschärft durch die gewaltige Teuerung aller Bedarfsartikel. In den letzten Wochen sind die Preise zum Teil um das vier- und fünffache in die Höhe gegangen, ohne daß selbstverständlich die Löhne der Arbeiter, die Gehälter der Beamten, die Bezüge der Angehörigen des kleinen Mittelstandes und der freien Berufe mit dieser Entwicklung Schritt halten konnten. Die bestehenden Preise haben sich noch zu verhältnismäßig günstigen Bedingungen einigermassen einbetten können, die ärmeren Schichten haben das Nachsehen. Auf sie drückt die Geldentwertung mit ihrer ganzen Schwere. Sie sind jetzt und werden in Zukunft die Hauptleidtragenden der Wendung sein, die die internationale Politik genommen hat.

Eine voranschreitende Regierung hätte sich von vornherein über diese Konsequenzen eines akuten Konfliktes mit Frankreich klar sein und dementsprechend ihre Vorkehrungen treffen müssen. Leider aber hat das deutsche Kabinett in dieser Beziehung trotz mancher Warnungen versagt, und erst nachdem die Not schon einen hohen Grad erreicht hatte, entschloß es sich unter dem Druck der Gewerkschaften, in die Prüfung von Abwehrmaßnahmen einzutreten. Eine Reihe von Vorschlägen sind diskutiert worden und einige von ihnen werden wohl auch verwirklicht werden. Aber es steht zu befürchten, daß man sich auch jetzt nicht zu wirklich entscheidenden Schritten aufrafft, sondern sich wieder auf die Anwendung einiger kleiner Mittel beschränkt, die dann noch überdies zu spät kommen. Beschränkungen der Luxuseinfuhr, Maßnahmen zur Unterbindung der reinen Devisenspekulation werden kommen, daneben wird man sich auch bemühen, die Verwendung von Getreide und Zucker zur Herstellung geistiger Getränke einzudämmen, aber es steht nicht so aus, als ob man sich dazu aufraffen könnte, den Versuch zu einer Stabilisierung der Mark durch die Erfassung der Sachwerte zu unternehmen, und nicht einmal davon ist die Rede, daß die Zwangsanleihe, die auf 70 Milliarden Papiermark festgesetzt ist, der ursprünglich geplanten Höhe von 1 Milliarde Goldmark angenähert werden soll.

Unter diesen Umständen können wir nur in eine sehr trübe Zukunft blicken. Der Winter wird außerordentlich schlimm werden. Schwere Kämpfe sind unvermeidbar und die Vertreter der Arbeiterschaft werden die größten Anstrengungen machen müssen, um die Interessen des Proletariats einigermaßen zu wahren. Einigen sich in der nächsten Zeit, wie man erwarten darf, die beiden sozialistischen Parteien, so wird das neue Gebilde sofort seine Feuerprobe zu bestehen haben. Es muß sein ganzes Gewicht in die Waagschale

werfen, damit der Politik des Gehässens und des verpönten Eingreifens ein Ende bereitet werde. Mit Wohnungen zur Miete, die einfach nicht besetzt werden können, in ebensolcher Gestalt wie mit der einfachen Konfiskation der Latente, daß der Kapitalismus nicht löst, das europäische Problem zu lösen.

### Inland.

**Die Merikale Schulagitation.** Es ist zum Staunen. Das „keine Schulgesetz“, das nichts weniger als antimerikal zu nennen ist, gibt den Merikalen Anlaß eine ungeheure Agitation vor Beginn dieses Schuljahres zu entfalten, da den Eltern die Möglichkeiten gegeben wurde, ihre Kinder vom Religionsunterricht befreien zu lassen. Die Merikalen wollen am Sonntag in mehreren hundert Versammlungen, den Beweis erbringen, daß ausschließlich die Erziehung durch die römisch-katholische Kirche das Ziel bringen wird. Sie rufen nach einer „mächtigen Organisation der christlichen Eltern, deren Ziel der Schutz des Kindes vor dem Verderben der modernen glaubenslosen Schule und Stärkung der Arbeit für die Verwirklichung ihrer Forderung: eine katholische, vom Staate bezahlte Schule für das katholische Kind ist!“ Die Forderung der Merikalen, deren Forderungen im alten Österreich lange nicht so weit gegangen sind, wird in der demokratischen tschechoslowakischen Republik maß- und grenzenlos. Die tschechische Presse ruft heute, da die Merikale Welle sich überallhin ergießt, das Volk auf, auf der Hut und kampfbereit gegen den Merikalismus zu sein. Ist sich aber diese Presse, sind sich ihre Hintermänner nicht dessen bewußt, daß sie selbst Schuld an dieser Merikalisierung tragen, da sie mit den Dunkelmännern immer noch gemeinsame politische Sache machen und auch weiterhin nicht daran denken, sich von dieser Gesellschaft zu befreien? Ja, „die ich rief, die Geister, werd ich nun nicht los!“

**Der tschechoslowakisch-jugoslawische Vertrag nur kurzfristig.** Dr. Beneš legte sich gestern nach Marienbad, um die letzten Fragen bezüglich des Abschlusses des Vertrages zwischen der Tschechoslowakei und Jugoslawien zu erledigen. Wie die „Lid. Noviny“ vernehmen, handelt es sich hauptsächlich um die Frage der Dauer des Vertrages, die bei den bisherigen Verhandlungen offen gelassen worden war. Es ist nicht richtig, daß der Vertrag für die Dauer von zehn Jahren abgeschlossen wurde, wie dies einige Blätter behaupten haben; sichere Informationen zufolge herrscht an den maßgebenden Stellen die Stimmung für einen kurzfristigen Vertrag vor, und zwar aus dem Grunde, um der endgültigen Bildung der Kleinen Entente nicht vorzugreifen, die bisher in der Entwicklung begriffen ist und sich noch vergrößern kann. Auch die ganze internationale Situation und ihre immerwährende Veränderlichkeit ist eines der Momente, die es empfehlen, eher an den Abschluß eines kurz- als eines langfristigen Vertrages zu denken. Es ist höchst wahrscheinlich, daß der Vertrag bereits gestern unterschrieben wurde und nunmehr den beiden Regierungen zur Ratifikation vorgelegt werden wird.

**Die Gesundheitsauschüsse der beiden Kammern** hielten gestern eine gemeinsame Beratung ab, in welcher über die Fahrten in die Slowakei gesprochen wurde. Es wurde Beschluß gefaßt, die erste Exkursion in die Ostslowakei am 12. Sep-

tember und die zweite in die Westslowakei am 25. September anzutreten. Bei Beginn der Sitzung ergriff der Minister für öffentliches Gesundheitswesen Dr. Erbenst das Wort und erlittete einen ausfälligen Bericht über die J o a c h i m t h a l e r e Bäder, die vom Staate angekauft wurden. Ueber seinen Bericht wurde eine Debatte durchgeführt.

**Christliche Nächstenliebe.** Zur Zeit, da der Prager Erzbischof — Hynn — ein Deutscher war, stürzten sich alle tschechischen Blätter zwar mit vollem Recht, aber vor allem mit nationaler Vorurteilnahme, auf die Wirkstoffe, welche auf dem Großgrundbesitz des Erzbischofs herrschte. Nun lesen wir im Organ der tschechischen Sozialdemokraten, daß es unter der Herrschaft des tschechischen Erzbischofs Kordas beinahe noch schlimmer aussieht. Auf einem seiner Güter ließ er ein Waisenhaus ausfüllen, auf dem anderen verbot er das Sammeln von Pilzen und Beeren u. a. Ist es nicht erbebend, die einheitliche Auffassung christlicher Nächstenliebe in dieser Form zu konstatieren, wie sie sich bei deutschen und bei tschechischen Merikalen geltend macht?

**Eine Regierung Venes Nr. 2?** Wie dem „St. Denis“ aus Prag berichtet wird, ist es sehr wahrscheinlich, daß Dr. Venes auch nach seiner Rückkehr aus Genf noch längere Zeit an der Spitze der Regierung bleiben wird. Die maßgebenden Faktoren sollen nur eine teilweise Restrukturierung der Regierung beabsichtigen, wie dies während der zweiten Regierung Tusar der Fall war, so daß eine Regierung Venes Nr. 2 das Amt antreten würde. Man glaube allgemein, daß diese Regierung keine bloße Uebergangsregierung sein würde.

### Ausland.

#### Italiens 'Freundschaft' für Oesterreich

Italien wird jetzt als Oesterreichs „Wohltäter“ über Gebühr gepriesen, da tut es gut, an den schädlichen Einfluß zu erinnern, den Italien in der Oederburger Angelegenheit ausgelöst hat. Auch ist es kein Geheimnis, daß der Widerstand gegen die Juridikstellung des Generalstaatsrechtes wenn nicht formell, so doch tatsächlich zum großen Teil von Italien ausging. Bei der Liquidierung des österreichischen Kriegsmaterials haben die Italiener keineswegs ein Verhalten beobachtet, das auf besonders guten Willen schließen ließe. Erst vor wenigen Wochen endlich wurden mit einem Male ungefähr 3000 Eisenbahner österreichischer Nationalität aus dem italienischen Dienst entlassen, für deren Verpflegung und Unterkunft jetzt Oesterreich aufzukommen hat. Das bedeutet ein schweres Hindernis für den Beamtenabbau in Oesterreich, auf dessen Dringlichkeit gerade von den Freunden aus den Kreisen der Entente fortwährend hingewiesen wird. Dazu kommt die Betriebsstörung, die durch die Unterbringung der Entlassenen in Eisenbahnwaggons von neuem verursacht wird, nachdem es kaum gelungen ist, die von früher her aus ähnlichen Gründen dem Betrieb entzogenen Waggons freizubekommen. Die Oesterreichlichkeit hatte bis jetzt keine Gelegenheit, diesen Vorgang zur Kenntnis zu nehmen. Höheren Ortes scheint nicht gewünscht zu werden, der öffentlichen Meinung einen tieferen Einblick in die nachbarlichen Gesinnungen und ihre bei einer Einigung drängenden Gefahren zu gewähren.

#### Polen und die Prager Besprechungen.

Wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, wird die Marienbader Konferenz in Polen nicht ohne einige Vorkommnisse beurteilt, da die Beziehungen zur Tschechoslowakei eine Abfälligkeit erfahren haben und insoweit in Polen Zweifel entstehen, ob der erwünschte Bierebund mit Zutritt Polens an Stelle der Kleinen Entente sich erreichen lasse. Polen klagt über die Tschechisierung des teilweise von Polen bewohnten Gebietes der Tschechoslowaken und darüber, daß die Tschechoslowakei das Grenzgebiet Jarozina nicht an Polen abtreten wolle. Der von Strimunt und Beneš abgeschlossene Vertrag ist daher noch nicht ratifiziert worden. Umgekehrt scheint es in der Tschechoslowakei nicht unangenehm zu berühren, daß Pilsudski offenbar als Gegengewicht zu dem engeren südwesttschechischen Bündnis seine schon für Juni geplante Reise nach Bukarest nun auf den 6. September angesetzt hat. Diese Reise soll ein gemeinschaftliches Politik gegenüber Rußland festlegen und das Bündnis mit Rumänien vertiefen. Die beabsichtigte Reise Pilsudskis hat bekanntlich zu der von Pilsudski selbst hervorgerufenen Ministerkrise und zum Rücktritt desjenigen Kabinetts geführt, dem der Außenminister Strimunt angehörte, der sich die größte Mühe gab, eine tschechfreundliche Politik Polens durchzuführen und offenbar auch Gegner der Bukarester Reise Pilsudskis war.

#### Die Warenpreise in Wien.

Wien, 31. August. (Eigenbericht.) Die Valutenkurse in Wien sind in den letzten Tagen zurückgegangen, die Preise steigen aber noch immer. Rindfleisch ist um 2000 bis 3000 Kronen per Kilogramm billiger geworden, kostet aber immer noch bis 36.000 Kronen. Butter wird für 56.000 Kronen verkauft. Von Montag an kostet ein Laib Brot 6460, ein weißer Waden 3130 oder eine Semmel 430 Kronen. Die Teuerung ist hauptsächlich auf die Steigerung des Weizenpreises von 4825 auf 5317 Kronen zurückzuführen. Die Devisenzentrale stellt nur Devisen zum Ankauf des sogenannten Stodgetreides zur Verfügung. Dies ist deswegen notwendig geworden, weil in der letzten Zeit die Brotversorgung schon gefährdet war. Diesen Stod von Getreide haben amerikanische Händler angelegt und das Getreide muß in Dollar bezahlt werden. Dabei stellt sich heraus, daß es demnach billiger kommt als das Getreide, das unsere christlichen einheimischen Agrarier verkaufen.

#### Goldwechsel an Belgien.

Paris, 30. August. (Tsch. B. V.) Es bekräftigt sich, daß in nichtamtlichen Besprechungen der Versuch gemacht wurde, eine vorläufige Regelung der demnächst fällig werdenden deutschen Barzahlungen dadurch zu ermöglichen, daß Deutschland an Belgien, dem nach den alliierten Vereinbarungen die nächsten Barzahlungen zufallen sollten, sechs Monatswechsel geben solle. Für diese Wechsel, welche durch Golddepots in der Höhe von 270 Millionen Goldmark im Auslande garantiert werden sollten, verlangte Belgien die Unterschrift der Reichsbank. Die Reichsbank hat nicht geglaubt, für diese Goldabgaben die Verantwortung übernehmen zu können.

### Die eiserluchtige Frau.

Von Charles-Louis Philippe.

Balets Frau mußte wohl, was es mit den Männern an sich hat. Valet war Holzhafter; doch wäre er Holzschuhmacher, Maurer oder Kaninchenfellhändler gewesen, so hätte man ihn ebenso gut überwachen und ihm auf die Finger sehen müssen. Und ferner mußte Lisbeth, Balets Frau, was Frauen wert sind, obwohl sie anders war als die meisten.

Als Valet im Jahre 1895 die vielen Schmerzen hatte, war allerdings der Arzt zu ihm gekommen; gewiß, er hatte geschwollene Beine gehabt, er hatte acht Tage lang zu Bett liegen müssen und dann noch vierzehn Tage im Lehnstuhl, den er sich dicht an den Ramin richtete; aber dennoch waren Lisbeths allerhand Besorgungen gekommen. Während sie ihre Besorgungen machte, blieb Valet ganz allein zu Hause. Unterwegs qualte sie dann der Gedanke, ob die Krankheit ihres Mannes nicht doch nur eine Komödie sei. Vielleicht empfing er, während sie fort war, eine andere Frau.

Wenn er arbeitet, kriegt er sie nicht zu sehen, dachte sie; und so stellt er sich krank, damit sie ihn besuchen kann, wenn ich ausgehe. Ohne Frage ist das eine Nachbarin!

Sie tat oft nur so, als ob sie fortgehe; sie lehrte früher heim als zu erwarten gewesen wäre, um sie zu überraschen; sie blieb länger weg, um sie in Sicherheit zu wiegen. Niemals ertappte sie sie. Nun, einmal würde sie sie schon ertwischen.

Veinabe wäre es ihr eines Tages gelungen. Aus einem Gespräch mit Valet erfuhr sie, daß er eine ihrer Nachbarinnen, die Frau des Steinschneiders Legrand, getroffen hatte; von der mußte er auch, daß Herr Nivelat, der Notar, gestorben sei. Also diesmal war es jene gewesen. Eine Frau hält die Männer nicht auf, um ihnen derartige Neuigkeiten mitzuteilen.

Endlich traf es sich gut für Lisbeth. Eines Tages besand sie sich hinter einer Decke, als Valet gerade Frau Legrands Weg kreuzte. Er tat vertraulich mit ihr und sagte:

„Guten Morgen, Frau Legrand!“  
Sie erwiderte: „Guten Morgen, Valet. Heut ist's mal schön!“

Sie mußten etwas gemerkt haben. Sie mußten wissen, daß Lisbeth hinter der Decke war; denn sonst hätte sie ja nichts gehindert, sich alles, was sie auf dem Herzen hatten, mitzuteilen. Während all der Zeit, wo sie dicht genug beieinander standen, um sich Zeichen machen zu können, empfand Lisbeth einen solchen Jörn, daß sie die Blätter an der Decke, die im Bereiche ihres Mundes waren, wütend abhieß; ja, sie hätte den Mann und die Frau, die sie zu betrügen wagten, heißen mögen.

Doch eines Tages am Samstag, 7. Dezember 1906, in einem Augenblick, wo sie am wenigsten darauf gefaßt war, bekam Lisbeth, die Frau Balets, einen schlagenden Beweis von dem Verrat ihres Mannes in die Hände.

Folgendes hatte sich zugetragen: Valet hatte morgens beim Frörigeben gesagt, daß er bei dem Holzhändler Leger auf Arbeit gehen werde. Da dieser ganz oben in der Stadt wohnte, hatte Valet keine Zeit, zum Frörigehen nach Hause zu kommen. Er hatte daher sein Essen in einem Korbe mitgenommen: Brot, Hirsen, Butter und ein Stück Käse; alles war in ein Tuch eingeschlagen.

Als er beim Dunkelwerden heim kam, sah er zu Abend. Lisbeth machte noch, ehe sie sich schlafen legte, ein wenig Ordnung im Hause, und wie die anderen Sachen, wollte sie auch den Korb beiseite stellen. Natürlich sah sie erst einmal hinein, was darin war. Er enthielt nicht viel. Valet hatte guten Appetit und er sah immer alles auf, was er mitgenommen hatte. Der Korb enthielt nur noch das Tuch.

Nachdem Lisbeth nichts gemerkt. Sie war im Begriff das Tuch an den gewohnten Platz zu hängen, als ihr der Einfall kam, es sich näher anzusehen. Welches Glück es war, daß sie diese Idee gehabt hatte! Valet hatte zwar beim Frörigehen ein Tuch mitgenommen, doch was brachte er zurück? Wahrhaftig, das war ja ein Hemd, ein Kinderhemd, das Hemd eines kleinen Jungen!

Lisbeth brauchte nicht lange nachzudenken, um den Sachverhalt zu verstehen. Seit den vier

Jahren, die sie mit ihrem Manne verheiratet war, hatte der sie ja immer nur besogen. Morgens ging er unter dem Vorwande, arbeiten zu wollen, fort. Doch dem war nicht so. Nie arbeitete er. Er traf sich mit irgend einer Frauensperson, mit der er dann den Tag verbrachte. Am er dann abends mit vier Franken heim, so hatte ihn nicht etwa sein Arbeitgeber bezahlt, sondern er hatte dann eines jener erbärmlichen Weiber getroffen, die den Männern sogar noch Geld zugeben. Und nun hatte er sich heute ertwischt lassen. Er hatte sich versehen und statt eines Tuches ein Kinderhemden in den Korb gepackt. Dieses Scheusal, diese Gaunerin, diese Schmutzliebe hatte also zweifelloß Kinder.

Lisbeth fasselte nicht lange. Sie zeigte ihrem Manne das Hemd und schrie:

„Willst Du nun auch noch behaupten, daß Du nicht bei ihr gewesen bist?“

Und sie fügte noch hinzu:

„Der gehört Dir wohl noch gar, der Kleine?“

Ah! Er sah schon in der Falle! Zunächst wußte er gar nichts zu erwidern. Dann sagte er:

„Was weiß ich? Ich werde aus Versehen ein Kinderhemd, daß der Frau Leger gehört, statt meines Tuches genommen haben.“

Er hätte ihr das wohl gern aufgebunden. Doch Frau Leger hielt zu sehr auf Ordnung, um die Hemden ihrer Kleinen herumliegen zu lassen. Valet konnte gut sagen:

„Glaub doch, was Du willst!“

Gar nichts glaubte Lisbeth ihm. Doch sie hatte eine Idee, und zwar eine gute. Sie sagte:

„Du gehst jetzt mit mir zu Leger. Auf alle Fälle nehme ich das Hemd mit. Du magst dann selbst sehen, wie Du mich betrogen hast.“

Gotterflucht — so ein eiserluchtiges, lärmendes, zänkisches Frauenszimmer. Er mußte mit. Es war fast neun Uhr abends. Er durfte sich nicht ausdrücken, nachdem er den ganzen Tag über gearbeitet hatte. Er mußte noch wieder hin zu Leger. Draußen war es finster, wie in einem Badofen.

Aber er freute sich doch, daß er mitgegangen war; denn mitten in der Stadt schlug sie, als sie auf einen Fußsteig nicht achtgegeben hatte, der Länge nach hin. Er freute sich doppelt, weil

er sie nicht fragte, ob sie sich weh getan habe, und weil er sie sagen hörte:

„O Gott, o Gott! Ich glaube, es ist vorbei mit mir!“

Stöhnend, hinkend, überall an sich herumtafelnd, kam sie bis zu Leger.

Sie klopfte an die Tür. Noch schöner! Sie schienen sich gerade schlafen legen zu wollen. Sie fragten: „Wer ist denn da?“ Lisbeth mußte ihren Namen nennen. Leger mußte den Riegel zurückschieben, damit sie eintreten konnten.

Sie begann zu heucheln, erzählte, sie seien gerade vorbeigekommen und hätten mal auf einen Augenblick näherzutreten wollen. Doch Valet war so wütend, daß er gleich mit allem herausplagte. Leger wollte sich einen Spaß machen. Er sagte:

„Ach ja, diese Weiber, meine gute Lisbeth! Ich weiß wenigstens vier, die auf ihn verpicht sind. Sie rennen ja alle hinter ihm her.“

Und Valet, der behauptet war wie ein Bär und dessen zwei kleinen Augen ganz tief im Kopfe saßen, bemerkte seinerseits:

„Na, bin ich vielleicht nicht hübsch genug dafür?“

Schließlich bekam Frau Leger Mitleid mit Lisbeth. In der Tat hatte sie bereits bemerkt, daß Valet seinen Korb in eine Kammer gestellt hatte, in der ein altes, nur zum Tischabwischen gebrauchtes Kinderhemd lag. Als Valet seinen Korb wieder in Ordnung brachte, hatte er sich geirrt und statt des Tuches das Hemd genommen.

Valet wartete, bis sie zu Ende erzählt hatte. Er wartete, denn er wollte erst ganz gerechtfertigt dastehen; doch dann holte er vor aller Welt zum Schlage aus. Er gebrauchte keine Vorsicht, er sah nicht hin, ob er die Bede oder sonst wohin traf. Er versetzte Lisbeth eine gehörige Kopfnuß, er traf sie mitten auf die Nase. Das Blut floß nur so.

Es ist schon schmerzhaft, so einen Schlag zu bekommen, aber wenn sie doch nur wenigstens über diesen einen Punkt hätte beruhigt sein können: nämlich, daß Leger und dessen Frau nicht etwa auf Balets Ideen eingegangen waren, um ihn aus der Patsche zu helfen.

# Telegramme.

## Vor der Entscheidung der Reparationskommission.

Paris, 30. August. (Havas.) Die Reparationskommission wird morgen nachmittags ihren endgültigen Entschluss fassen und gleichzeitig mit diesem Entschluss den Text der deutschen Vorschläge veröffentlichen. Die Delegierten der Reparationskommission, die beim Verlassen der heutigen Sitzung befragt wurden, haben Stillschweigen bewahrt. Sie haben nur erklärt, daß die Kommission den Staatssekretär Schröder angehört habe, ohne ihn zu unterbrechen und ohne Zustimmung oder Ablehnung erkennen zu lassen.

Staatssekretär Schröder gab vor der Reparationskommission zunächst einen Überblick über die deutsche Finanzlage. Danach hatte die schwebende Schuld bis zum 30. Juni gegenüber dem 31. März nur um 23 Milliarden zugenommen, so daß der Restposten durch Ausgaben langfristiger Schatzanweisungen gedeckt werden sollte. Minister Permes hatte die Einnahmen aus Zöllen und Steuern für 1922 auf rund 148 Milliarden Papiermark geschätzt, aber in den ersten 4 Monaten sind bereits mehr als 70 Milliarden Papiermark eingegangen, so daß mit einem Jahresertrag von mehr als 210 Milliarden Papiermark gerechnet werden kann. Dazu kommt das Ergebnis der Zwangsanleihe mit zunächst 40 Milliarden Papiermark im Jahre 1922. Dennoch sei für die Reparationen aus den Einnahmen des Reiches ein erheblicher Betrag als verfügbar zu erwarten, als im Mai angenommen worden sei. Die Entwertung der Mark werfe aber jedes Budget über den Haufen und verhinde jede Einräumung der schwebenden Schuld. Darin eine Absicht der Regierung oder gewisser Interessentengruppen zu erblicken, um den Reparationszahlungen zu entgehen, sei Wahnsinn. Denn mit der Vernichtung der Mark würden das ganze wirtschaftliche Leben und die auf fremde Rohstoffe angewiesene Industrie, aber wahrscheinlich auch der gegenwärtige Staatsorganismus vernichtet. Tatsächlich sei der Markmangel durch die außenpolitische Lage und die Verzögerung einer praktischen Lösung der Reparationsfrage herbeigeführt worden und würde erst mit einer Wiederherstellung des internationalen Vertrauens aufgehoben.

Schröders positiver Vorschlag ging dahin, daß die entsprechenden Amiststellen der alliierten Mächte mit den deutschen Kohlen- und Holzproduzenten indirekte Verhandlungen über die Modalitäten treten, unter welchen die Produzenten privatrechtlich gesicherte Kohlen- und Holzlieferungen an die Alliierten ausführen sollen. Die deutschen Großindustriellen seien mit dem Vorschlag, der die Lieferungen unbedingt verbürge, grundsätzlich einverstanden, doch hätten Verhandlungen mit ihnen nur dann einen Zweck, wenn sich die Reparationskommission prinzipiell einverstanden erkläre, auf Grund der zustandegekommenen Liefervereinbarungen ein Moratorium bis Ende 1922 zu gewähren. In letzterem Falle schlug Schröder als Verhandlungsort mit dem Syndikat der Kohlenindustriellen, vertreten durch Stinnes, Alldner, Lüben und Wilsberg, die Stadt Brieskow vor.

### Lebensmittelunruhen in Berlin.

Berlin, 31. August. Auf dem Wochenmarkt des Berliner Vorortes Neukölln kam es heute zu ersten Lebensmittelunruhen. Die Menge, die über die Höhe der Preise an sich schon stark beunruhigt ist, wurde durch die großen Preisunterschiede für ein und dieselbe Ware, die sich vor den Augen des laufenden Publikums fast jede Stunde erhöhte, so erregt, daß sie zahlreiche Verkaufsstände stürmte, umwarf und die Waren zertrat. Erst ein größeres Polizeiaufgebot konnte die Menge verdrängen und den Markt schließen.

### Der tschechisch-jugoslawische Allianzvertrag.

Prag, 31. August. (Tsch. B.) Ministerpräsident Dr. Beneš hat sich Mittwoch abends nach Wien begeben, wo er mit Ministerpräsident Basić die letzten Punkte des tschechisch-jugoslawischen Allianzvertrages vereinbart. Der Vertrag wurde heute um 10 Uhr vormittags unterzeichnet. Ministerpräsident Dr. Beneš ist nachmittags nach Prag zurückgekehrt.

### Kongreß der interparlamentarischen Union.

Wien, 30. August. In der Nachmittagsitzung der interparlamentarischen Union referierte Berichterstatter Moutet (Frankreich) über das Thema „Einschränkung der Rüstungen und Arbeiten des Völkerbundes“. Er betonte, daß Friedensverträge keineswegs entsprechen, weil sie die Marke der Gewalt und der Diktatur der Sieger über die Besiegten an sich trügen. Er schlug eine Resolution vor, worin die interparlamentarische Konferenz den Wunsch ausdrückt, daß die Völkerbundsversammlung beschließt, daß die Arbeiten der Kommission für die Einschränkung der Rüstungen fortgesetzt werden bis zur Ausarbeitung eines vollständigen Abrüstungsplanes, der sofort durchführbar ist. Die Konferenz sprach schließlich den Wunsch aus, daß die Völkerbundsversammlung statt des Wiederherstellungsplans den Regierungen die Schaffung eines Organismus empfehle mit der Ver-

# Auf dem Wege zur Internationale.

## Die internationale Wirkung der bevorstehenden Vereinigung von S. P. D. und U. S. P. D.

Berlin, 31. August (Eigenbericht). Die Einigungsverhandlungen zwischen den beiden sozialdemokratischen Parteien haben schon zu einem bestimmten Ergebnis geführt. Es ist bekannt gegeben worden, daß die Parteileitungen mit der Ausarbeitung eines Aktionsprogrammes beschäftigt sind, das vor den Parteitag der Parteigenossen zur Beratung unterbreitet werden soll. Es war auch beabsichtigt, beide Parteitage so zusammenzulassen, daß eine gemeinsame Beschlussfassung ermöglicht würde. Das hat sich aus politischen und technischen Gründen nicht durchführen lassen.

Die bevorstehende Einigung der beiden sozialdemokratischen Parteien dürfte auch bald internationale Wirkungen ausüben. Die Leitung der Schweizer sozialistischen Partei hat an die Exekutivleitung der Wiener Arbeitsgemeinschaft eine Erklärung gesandt, in der es heißt: „Die Vereinigung der U. S. P. D. und der S. P. D. bedingt die Übertragung dieser Einigung auf internationalen Boden. Keinesfalls schließt die Selbständigkeit der Wiener Arbeitsgemeinschaft die Möglichkeit einer internationalen Vereinigung zur gemeinsamen Aktion mit anderen internationalen Klassenorganisationen aus, sofern es sich um die Durchführung sozialistischer Ideen und Ideale handelt.“

## Der Verlauf der Sitzung der Reparationskommission.

Paris, 31. August. Heute nachmittag trat die Reparationskommission zu einer offiziellen Sitzung zusammen. Um halb 6 Uhr gab die „Agence Havas“ folgende Information aus: Die offizielle Sitzung der Reparationskommission war um 5 Uhr nachmittag beendet. Die ersten und die zweiten Delegierten sowie die Sekretäre haben sich sofort aus dem Zimmer Dubois, wo die offizielle Sitzung stattfand, in den Saal im Erdgeschoss begeben, wo die offizielle Sitzung stattfand. Diese offizielle Sitzung beginnt nicht sofort, da Präsident Dubois im Automobil weggefahren ist. Es wird behauptet, daß er sich zu Poincaré begeben habe, um sich mit ihm über die in der offiziellen Sitzung gefassten Entschlüsse zu unterhalten.

Herr Dubois, der nach Schluß der offiziellen Besprechung am Nachmittag das Hotel Astoria fluchtartig verließ, um sich von Poincaré die letzten Instruktionen zu holen, kam nach einer Stunde freudestrahlend zurück, um den Vertretern der Presse aller Länder von weitem zuzurufen, daß er dem Kompromiß zustimme.

In der offiziellen Sitzung um 8 Uhr abends hat die Reparationskommission beschlossen, das deutsche Moratoriumsgesuch abzulehnen. Die Ablehnung erfolgte auf folgende Weise: Der englische Delegierte Bradburn schlug ein Moratorium ohne Pfänder vor. Dieser Vorschlag wurde abgelehnt mit den Stimmen des Franzosen Dubois und des Belgiers Delacroix. Der italienische Delegierte enthielt sich der Stimme, während Bradburn für seinen eigenen Vorschlag stimmte. Hieraus wurde der belgisch-italienische Vorschlag mit allen Stimmen der Kommission angenommen, nachdem sich bei der ersten Abstimmung Dubois der Stimme enthalten hatte. Wenn die deutsche Regierung den belgisch-italienischen Vorschlag mit seinen sämtlichen Garantien annimmt, dann hat es bis Ende 1922 keinerlei Verzögerung mehr zu leisten. Lloyd George hatte heute telegraphisch Bradburn angewiesen, den belgischen Vorschlag anzunehmen.

pflichtung, die Wiederherstellung zu sichern und den wirtschaftlichen Wiederaufbau der Welt durchzuführen durch eine internationale Regelung der Schulden und die Auflegung von internationalen Anleihen.

### Oberschlesien bleibt bei Preußen.

Berlin, 31. August. Wie dem „Vorwärts“ aus Breslau gemeldet wird, wird bei der am Sonntag den 3. September erfolgenden Abstimmung, betreffend die Autonomie Oberschlesiens von polnischer Seite Stimmhaltung empfohlen. Damit erscheint das Verbleiben Oberschlesiens bei Preußen gesichert, zumal sich das Zentrum, auf dessen Anregung es zur Abstimmung gekommen ist, für das Verbleiben Oberschlesiens bei Preußen bereits ausgesprochen hat.

### Für die Auflösung des sächsischen Landtages.

Berlin, 31. August. Der Rechtsausschuß des sächsischen Landtages beschloß, dem kürzlich erfolgten Volksbegehren auf Landtagsauflösung zuzustimmen. Die entscheidende Landtagsitzung wurde für den 14. September einberufen.

### Italiens Darlehen an Oesterreich.

Rom, 30. August. (Stefani.) In der heutigen Beratung gelangte der italienische Schatzminister mit dem österreichischen Delegierten, Sektionschef Dr. Schüller, im Prinzip zu einem Einverständnis, bezüglich der Durchführung betreffend den Beitrag Italiens zu den Oesterreich für seinen wirtschaftlichen Wiederaufbau gewährten Krediten. Dr. Schüller trat mit dem Generaldirektor des Schatzamtes Conte Ruffini in Fühlung, um die betreffenden Verfügungen durchzuführen.

### Der private Handel in Rußland.

London, 30. August. Nach einer Meldung aus Moskau wird dort demnächst ein Büro errichtet werden, das Ein- und Ausfuhrbewilligungen an Privatpersonen erteilt, die mit dem Auslande Handel zu treiben wünschen.

### Tagung des Völkerbundsrates und Völkerbundes.

Genf, 30. August. Der Völkerbundsrat eröffnet am 31. d. M., die Tagung einer außerordentlichen Sitzung, auf der Fragen bezüglich der heiligen Stätten Palästina erörtert werden sollen, um in die ordentliche Tagung überzugehen. Man hofft, den größten Teil der bekannten Tagesordnung bis

zum Samstag zu erledigen. Am Montag wird dann die dritte Völkerbundsversammlung eröffnet werden, deren Dauer auf drei bis vier Wochen berechnet ist.

### Eine amerikanische Kommission nach Rußland.

Washington, 31. August. (Havas.) Die Regierung der Vereinigten Staaten verständigte die Sowjetregierung von der eventuellen Entsendung einer ausschließlich technischen Kommission nach Rußland. Dieselbe würde keine Vollmachten zu Verhandlungen besitzen, doch würden ihre Untersuchungsergebnisse der amerikanischen Regierung zur Grundlage für ihre Entscheidung dienen, soweit es sich darum handelt, zum wirtschaftlichen Wiederaufbau Rußlands beizutragen, falls diese Politik akzeptiert würde.

### Erfolge der Türken.

Adana, 31. August. (Havas.) Aus Angora wird gemeldet, daß die Türken die griechischen Stellungen im Meanderabschnitt besetzt und viele Feinde gefangen genommen haben. Im Asiu-Karakhissar-Abschnitt weichen die Griechen. Die Türken haben die Stellungen westlich Elbanhar besetzt. Im Nicomedia-Abschnitt ziehen sich die Griechen zurück und lassen hierbei viel Kriegsmaterial zurück. Die Lage der Griechen gestaltet sich sehr schwierig. Einige hundert verwundete Griechen sind in Entropa eingetroffen.

### Enver Paschas Organisierung Zentralasiens.

Paris, 30. August. (Havas.) Enver Pascha, der den Oberbefehl über die Aufständischen übernommen hatte, wurde von den Deputierten zum Emir von Buchara ernannt. Infolge seiner Popularität gelang es ihm, den Anschluß der gesamten Bevölkerung an die nationale Regierung zustandzubringen. Nach den letzten Wahlen schloß sich ein anderer Revolutionsführer Schir Mohammed Bey mit einer Armee von 80.000 Mann Enver Pascha an, dessen Heer nunmehr 150.000 wohlausgerüstete und bewaffnete Leute umfaßt. Nachdem die Sowjetregierung infolge eines wirtschaftlichen Abkommens die Unabhängigkeit Bucharas anerkannt hat, wird nunmehr die Grenze dieses Staates gebildet durch Chinesisch-Turkestan im Osten, Afghanistan und Persien im Süden, die russischen Provinzen am Kaspiischen Meere im Westen; im Norden verläuft die Grenze parallel mit dem Kaspischen Meer unter anderem die Städte Buchara und Samarkand.

# Die Verstaatlichung der Distriktsärzte.

In ihren Erläuterungen zum Erfurter Programm sagen Kautsky-Schöenlant: „Während der heutige Staat den Geistlichen befolgt, weil dieser ein Arzt der Seele sei, hat er sich noch nicht dazu bereit gefunden, den für das Wohlergehen der Menschen so wichtigen Arzt des Leibes zum Staatsdiener zu machen.“ — Das neue Gesetz über die Verstaatlichung der Gemeinde- (Stadt-) und Distriktsärzte bringt die sozialistische Forderung, alle Bürger in gleicher Weise und gleichem Ausmaß der Gaben der medizinischen Wissenschaft teilhaftig zu machen, teilweise zur Erfüllung. Zum Verständnis des im Gesetz gelegenen volkserzieherischen Wertes muß man sich über die zwei Seiten des ärztlichen Berufes im Klaren sein. Es ist nicht mehr zeitgemäß, im Arzte fast ausschließlich den Fachmann zu sehen, der Kranke behandelt. Die demokratische Wissenschaft sucht Wege, den Einzelnen zu geistiger Lebensweise zu erziehen, damit er vermeidbare Krankheiten von sich fernhält, und sucht so den Organismus „Gesellschaft“ physisch, geistig und sittlich planmäßig zu heben. Die noch übliche Vorstellung vom Arzte als dem Mann mit Hörrohr und Spritze ist einseitig — der Arzte soll auch Volkserzieher sein. Volkserzieherische Tätigkeit aber, die dem Volke auch unangenehme Wahrheiten zu sagen und Pflichten gegen den Mitmenschen aufzuerlegen hat, setzt materielle Unabhängigkeit des Erziehenden voraus. Geschäftsrücksticht lähmt die Wahrheit. Unser Wunsch muß der in seiner Existenz gesicherte, über die unmoralischen Folgen des geschäftlichen Unternehmertums erhabene Arzte sein, der nicht zwischen eleganter Praxis und Armenpraxis unterscheidet, dem der Kranke Mitglied der Gesellschaft, nicht Kundschaft ist, der nach dem Grundsatz arbeiten kann: „Je weniger Kranke, desto besser für die Gesellschaft.“ — nicht aber: „Je mehr Kranke, desto besser für mich.“ Ist es einmal gelungen, die Existenz des Arztes auf der gebührenden Festbefolgung aufzubauen, dann brauchen wir noch Arzten, die sich ehrlich zum Sozialismus bekennen, nicht mit der Laterne suchen; denn wenige Berufe lassen sozial so tief schürfen, den Hilferuf der Armut so eindringlich vernehmen wie der ärztliche.

Wir sind auch nach dem neuen Verstaatlichungsgesetz von dem Arzte der sozialistischen Gesellschaftsregelung noch weit entfernt; die Behandlungsstufen ist privates Unternehmen geblieben. Dennoch ist ein wesentlicher Schritt nach vorwärts getan. Die volkserzieherische Pflicht des Arztes kommt allen unterchiedlos zu gute. Uebrigens ist — auch was Behandlung betrifft — das Gesetz an den Aerzten nicht achtlos vorbeigegangen. Der Gemeinde-Distrikts-Arzt ist verpflichtet, die Ortsarmen umsonst zu behandeln, die Gemeinde hat die vom Arzte vorgeschriebenen Heilmittel zu bezahlen. Mit 1. Januar 1923 wird auch der asthmatische Bettler des Gemeindefürsorgens rechtmäßig Linderung finden, ohne auf Gnaden angewiesen zu sein. Auch das Kind der ärmsten Gebärenden wird von sachkundiger Hand dem Schoß der Mutter entnommen werden.

Das Gesetz bemüht sich, Volkshygiene und Eugenik möglichst zu verwirklichen. „Dem Arzte obliegt die Mitarbeit bei der Gründung der Sanitätsmatriken.“ In diesen werden voraussichtlich alle für die künftige Lebensführung des Menschen wichtigen sanitären Erfolge eingetragen. Dem Vornamen eines Kindes z. B., das bestimmte Formen von Tuberkulose laut Sanitätsmatrikel mitgemacht hat, wird, wenn er die hygienischen Aufklärungen durch den staatlichen Arzt verstanden hat, daran gelegen sein, das Kind vor Gefahren mit Tuberkulosegefahr zu bewahren. Im Lauf der Generation gewissenhaft geführte Sanitätsmatriken gewinnen familien-geschichtliche Bedeutung. War es bisher „Sitte“, vor einer Verlobung im Grundbuch nachzuschauen, wird in Zukunft der hygienische Unterrichts durch den Arzt wenigstens in einem Teil der Bevölkerung soviel hygienisches Bewußtsein geweckt haben, daß man sich vorher über allfällige gesundheitliche, keim-schädigende Gefahren der geplanten Vermählung aus den Sanitätsmatriken unterrichtet, beziehungsweise unterrichten läßt.

Der im Gesetz vorgeschriebene schularztliche Dienst kann durch eine, die Benennung der einzelnen Kinder berücksichtigende Benennung und freundschaftliche Befürsichtigung vor geschlechtlicher Entartung gegenwärtig wirken. Diese Tätigkeit, so wie die ebenfalls gesetzlich vorgeschriebene hygienische Erziehung und Mitwirkung bei der eithischen Erziehung der Bevölkerung wird ein Gradmesser sein für das Menschlichkeitsniveau des betreffenden Arztes. Sieht er in dieser Tätigkeit eine unangenehme Belästigung, dann braucht sie, wenn er sich aufs Richterisch-verhalten verzieht, wenig Mühe zu machen. Sieht er darin ein Tätigkeitsfeld eigenen Strebens nach Gerechtigkeit, Wahrheit, Fortschritt, dann kann er der menschlichen Gesellschaft zur Quelle ehohtionärer Werte werden.

Es ist zu begrüßen, daß das Gesetz einer großen Zahl praktischer Aerzte einen immerhin beträchtlichen festen Jahresgehalt gibt und ihnen die Sorge um die Witwe und Waisen erleichtert. Die unglückliche Existenz und Sorge um die Hinterbliebenen ist eine Zentnerlast christlichen Bewußtseins. Und gerade in Berufen, die vom Volk unkontrollierbar sind, ist das Bewußtsein maßgebend. Mag auch der freie Handel mit Heilware noch fortbestehen, so kann doch, dank dem neuen Gesetz, der christliche Arzt dem Volke mehr Wahrheit bieten als bisher.

Dr. Karl Nothhoff (Wilschowitz).

# Tages-Neuigkeiten.

## Für dich, o Demokratie,

Von Walt Whitman.

Komm, ich will den Kontinent unaussprechlich machen,  
Ich will das glänzendste Geschlecht zeugen, das je  
von der Sonne beschienen ward.

Ich will göttliche, magnetische Länder schaffen  
Mit der Liebe von Kameraden,  
Mit der lebenslangen Liebe von Kameraden!

Ich will Gemeinschaften pflanzen, stark wie die  
Bäume entlang den Strömen Amerikas und  
entlang den Ufern der großen Seen und  
über all den Prärien.

Ich will unzertrennliche Städte bauen, eine den Arm  
um den Nacken der andern geschlungen  
Durch die Liebe von Kameraden,  
Durch die mannhafte Liebe von Kameraden!

Für dich dies von mir, o Demokratie, um die zu  
dienen,  
ma femme!

Für dich, für dich schmettere ich diese Gefänge!

Ein Jahr „Sozialdemokrat“. Heute vor einem Jahre kam die erste Nummer des „Sozialdemokrat“ in die Hände unserer Genossen. Ein Jahr ist wohl eine viel zu kurze Spanne Zeit im Leben einer Zeitung, um lange Rückschau zu halten, abgesehen davon, daß wir, die Vortwärtsschreitenden, nicht Ruhe haben, dem Vergangenen mehr als einen Augenblick zu widmen. Wenn wir dennoch an diesem Jahrestag ein wenig verweilen, so nur deshalb, um uns noch einmal der ungeheueren Schwierigkeiten bewußt zu werden, unter welchen unser Zentralorgan geschaffen wurde und unter welchen es sich behauptet. Zeugt es an sich schon von der gewaltigen Kraft unserer Arbeiterbewegung, in der Zeit der schwersten ökonomischen Krise, mitten im Branden der wirtschaftlichen und politischen Reaktion, das Zentralorgan der Partei zu schaffen, so verdient diese historische Tat umso mehr Beachtung, als der „Sozialdemokrat“ entstanden ist und besteht, ohne daß unsere übrige Presse auch nur angefaßt worden wären. Dazu kommt, daß das Zentralorgan der Partei Zeit entwirrt, in der unsere Partei den Kampf mit den Kommunisten und deren blindwütiger Taktik zu führen hatte. Man möge nur bedenken, was es heißt einer Partei, unter solch schwierigen Verhältnissen, ein Zentralorgan zu geben, umso mehr als der „Sozialdemokrat“ in gewisser Hinsicht eine eigenartige, ja vielleicht einzigartige Stellung unter der gesamten sozialdemokratischen Presse einnimmt. Kein anderes sozialdemokratisches Hauptorgan erscheint so wie er in einer fremdsprachigen Großstadt, an einem Ort, an dem die Arbeiter, für die er geschrieben ist, kaum nach Hunderten zählen. Im tschechischen Prag, dessen Hinterland doch auch rein tschechisch ist, führt der „Sozialdemokrat“ den Kampf für die Partei, für die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen, die fernab in den Randgebieten der Tschechoslowakei leben, die seine Abnehmer und eizigsten Leser sind, und deren Vertrauensmänner er auf allen Gebieten der Arbeiterbewegung täglicher Führer und Berater ist. Daß der „Sozialdemokrat“ unter solchen Umständen nichts an der Kraft verlor, mit der er ins Leben trat, ja daß er Tag für Tag noch an Stärke und Schlagfertigkeit gewinnt, gibt uns die Zuversicht, daß er niemals im Kampfe erlahmen wird. So wie er es in seiner ersten Nummer versprochen, hat der „Sozialdemokrat“ versucht — ob mit Erfolg mögen die Genossen entscheiden — mit allen Kräften die Anwaltschaft der Ausgebeuteten und Entrechteten zu führen. Dieser Kampf soll ohne Erlahmen weiter geführt werden, und je zäher sich unsere Feinde stellen, umso härtnädiger soll auch unser Angriff und unsere Abwehr sein. Jetzt da das gesamte, insbesondere aber das deutsche Proletariat dieses Staates im fürchtbarsten Ringen mit dem Kapitalismus und den Besitzklaffen, jetzt da Zehntausende unserer Brüder und Schwestern Brot und Arbeit entbehren müssen, mögen sie mit Erfolg die Waffe handhaben die ihnen der „Sozialdemokrat“ bietet. Wir wollen nicht müde werden, sie zu schärfen.

Massenversammlungen der Glasarbeiter in Haida und Steinschönau. Dienstag nachmittags fanden nach Arbeitschluss in Haida und Steinschönau, den Mittelpunkten der Glasindustrie, massenhaft besuchte Glasarbeiter-Versammlungen statt, die sich zu einer mächtigen Kundgebung gestalteten. An den Versammlungen nahmen deutsche und tschechische Arbeiter teil, die der Entrüstung über das passive Verhalten der Regierung Ausdruck gaben. In Steinschönau führte den Vorsitz Genosse Frieße, das Referat erstattete Genosse Arnberg-Bodenbach. Redner griff die Regierung heftig an, die er beschuldigte, nicht nur nichts unternommen zu haben, um der Krise zu begegnen, sondern daß sie durch eine falsche Wirtschaftspolitik zur Verschärfung der Krise noch beigetragen hat. Mit der zunehmenden Krise hand in Hand läuft die Steigerung der Lebensmittelpreise. Es wird immer verächtlicher, der Staat „konsolidieren“ sich und dabei geht die Arbeiterschaft in Hunger und Not zugrunde. Nach dem Genossen Arnberg sprach noch der Sekretär des tschechischen Verbandes Rajochy und ein Kommunist in ähnlichem Sinne. Die vorgelegte Resolution wurde einstimmig angenommen. In der Steinschönauer Versammlung sprach gleichfalls Genosse Arnberg und noch ein Redner, worauf die Resolution ebenfalls einstimmig angenommen wurde. In dieser Resolution wird verlangt: Verbilligung der Lebensmittel und Bedarfsartikel durch Freigabe der Einfuhr, Aufhebung der Kohlenabgabe, Ermäßigung der Frachttarife, Erleichterung der Einfuhr

# Der Bericht Seipels im Außenausschuß.

Wien, 31. August. (R. B.) In der heutigen Sitzung des Ausschusses für Aeußeres berichtete Bundeskanzler Dr. Seipel über seine Reise nach Prag, Berlin und Verona. Der Bundeskanzler sagte, der Weg führte uns zunächst zur Prager Regierung, mit der es am raschesten gelang, einen Begegnungstag festzusetzen. In mehr als sechsstündigen Konferenzen behandelten wir die uns betragenden Fragen. Ebenso wie ich es später in Berlin und Verona tat, stellte ich zunächst zur Diskussion, ob nach Ansicht meiner Mitredner die österreichische Aktion beim Völkerbund mit Aussicht auf Erfolg und rasch genug betrieben werden könne, so daß wir auf dem bisherigen Wege, d. h. mit dem im Finanzpläne zum Ausdruck kommenden Programme der Selbsthilfe, verbunden mit der Auslandshilfe, also mit rein finanzpolitischen Maßnahmen das Auslangen finden könnten. Wenn aber mit einem Versagen der durch den Völkerbund angebotenen Hilfsaktion und dadurch mit Komplikationen in Oesterreich gerechnet werden müßte, welche Wege stehen, fragte ich weiter, dann offen? Ich deutete zugleich an, daß Oesterreich dann wohl nur durch wirtschaftliche Annäherung an einen oder mehrere Nachbarstaaten vor der Gefahr des Zusammenbruchs zu bewahren wäre. Als Ergebnis der in Prag gepflogenen Unterhandlungen kann ich nur wiedergeben, daß dort die Ansichten der Völkerbundaktion durchaus günstig beurteilt werden. Herr Dr. Beneš hat sich bereit erklärt unsere Genfer Arbeit nachdrücklich zu unterstützen und den ihm zur Verfügung stehenden Einfluß für uns einzusetzen. Er sagte hierbei nicht nur politische Garantien, d. i. eine neue feierliche Erklärung unserer Nachbarstaaten und der übrigen Mächte, daß unsere Unabhängigkeit nicht gefährdet werden solle, sondern auch die Anteilnahme an der finanziellen Garantie ins Auge. Nach seiner Ansicht würde die Völkerbundaktion rascher als wir glaubten zum Ziele führen. In der Zwischenzeit müßten wir versuchen, mit den bereits bewilligten Vorschüssen das Auslangen zu finden. Durch die Beantwortung der ersten Frage ergab sich auch die Stellungnahme zur zweiten. Man befolgt in Prag eine Politik, die fest auf dem Boden der Friedensverträge steht. Man ist sich dort darüber klar, daß Oesterreich in die kleine Entente nicht eintreten könne und gab uns die bindigsten Versicherungen, daß die kleine Entente nicht an eine Interventionspolitik denke. Andererseits würde nach der Prager Auffassung ein jedes Aufgeben unserer staatlichen Selbständigkeit als nicht vereinbar mit dem System der Friedensverträge befunden werden. Eine wirtschaftliche Anlehnung an die Tschechoslowakei wäre nur

für Rohstoffe der Glasindustrie und der Ausfuhr der Fertigware. Durch ein Gesetz ist vorzusehen, daß unbegründete und willkürliche Betriebs Einschränkungen und Betriebsbeeinträchtigungen unter Verbot der Ueberstundenleistung und Sonntagsarbeit. Allen Bestrebungen der Unternehmer, die Löhne abzubauen, ist mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Weitestgehende finanzielle Unterstützung der arbeitslos gewordenen Glasarbeiter.

Eine internationale Konferenz der Arbeiterbildungszentralen tagte im abgelaufenen Monat August in Brüssel. Vertreten waren 23 Organisationen durch 37 Delegierte aus Amerika, England, Frankreich, Deutschland, Belgien, Schweiz, Tschechoslowakei, Dänemark, Holland und Luxemburg. Die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale hatte die Genossin Kämmerer entsandt. Die Konferenz tagte in der großzügig eingerichteten Arbeiterhochschule in Brüssel, die ein gemeinsames Unternehmen der belgischen Partei, der Gewerkschaften und Genossenschaften ist. Der Genosse de Man, Leiter des belgischen Arbeiterbildungswesens, wies bei Eröffnung der Konferenz darauf hin, daß die Schule, wie überhaupt das belgische Arbeiterbildungswesen eine gemeinsame Aufgabe aller Teile der modernen Arbeiterbewegung ist und daß mit vereinter Kraft auf kulturellem Gebiet großes geleistet werden kann. Die Delegierten gaben zunächst einen Ueberblick über den Stand des Arbeiterbildungswesens in den verschiedenen Ländern, der wertvolle Informationen und Anregungen bot. Dann referierte Genosse Weimann-Deutschland über die Frage des Austausches von Schülern und Lehrern zwischen den Arbeiterhochschulen der verschiedenen Länder sowie die Organisation von Studienreisen und unterbreitete der Konferenz eine Reihe praktischer Vorschläge hierzu. Diese Anregungen wurden in eingehender Aussprache von allen Delegierten freudig aufgenommen und in einer einstimmig angenommenen Entschließung zum Ausdruck gebracht. Besonders wurde an die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale appelliert, diese Bestrebungen soweit als möglich zu unterstützen. Um eine engere Verbindung der bestehenden Arbeiterbildungszentralen zu schaffen, soll die belgische Arbeiterbildungszentrale die Aufrechterhaltung von Beziehungen zwischen den in Brüssel vertretenen Organisationen sichern und ferner mit der Gewerkschaftsinternationale verhandeln über die Möglichkeit der Errichtung eines Informationsbureaus für die internationale Arbeiterbildungsbewegung. Die Tagung endete mit einem allgemeinen Appell an die Arbeiterorganisationen aller Länder, die Tätigkeit fortzusetzen zur Förderung des ökonomischen und politischen Aufstieges der Arbeiterklasse. Die Brüsseler Tagung hat neben den reichen Anregungen, die sie bot, die Grundlage für die Errichtung einer Internationalen der sozialistischen

auf dem Wege langsamer organisch wirkender Entwicklung herbeizuführen. Um die Möglichkeiten einer solchen auf weite Sicht abgestellten Entwicklung zu verhandeln, haben sich auf eine uns übermittelte Einladung hin führende Männer aus hefigen Bank-, Industrie- und Handelskreisen vorgestern nach Prag begeben. Sie werden sich dort mit tschechoslowakischen Vertretern der gleichen Kreise beraten. Der Bundeskanzler wiederholte sodann die im wesentlichen bereits bekannten Ergebnisse seiner Besprechungen in Berlin und Verona und kam zu dem Schlusse, daß Oesterreich von allen Seiten empfohlen wurde, mit Zuversicht das Verfahren vor dem Völkerbund abzuwarten. Er glaube, feststellen zu können, daß der erste Zweck seiner politischen Reise erreicht sein dürfte. Wir dürfen hoffen, daß Oesterreich bei der gegenwärtigen Tagung des Völkerbundes eine andere Behandlung als bei früheren finden wird. Die Regierung ist daher entschlossen, dem Rate der ihr von allen zuständigen und ihr wohlwollenden Stellen gegeben wurde, zu folgen und alles zu tun, damit die österreichische Frage vor dem Völkerbund endlich ihrer ersehnten und in der Tat dringend notwendigen Lösung zugeführt werde. Aber auch der zweite Zweck der Reise dürfte erreicht sein. Wir stehen selbst im Falle eines Versagens des Völkerbundes nicht ratlos da und die Mächte wissen, daß wir im Rahmen des Möglichen, vorsichtig aber entschieden, selbst den Weg zu bestimmen suchen, der dann zu gehen sein wird.

An das Exposé des Bundeskanzlers schloß sich eine längere Debatte an, der sich die Redner aller Parteien und der Bundeskanzler beteiligten.

Der Sozialdemokrat Dr. Bauer stellte folgenden Antrag: Der Ausschuss erklärt, daß die oberste Aufgabe der auswärtigen Politik ist und bleiben muß, die Selbstständigkeit der Republik so lange unverfehrt zu erhalten, bis das deutschösterreichische Volk von seinem Selbstbestimmungsrecht nach seinen freien Entschlüssen Gebrauch machen können. Da die Politik des Herrn Bundeskanzlers diese Ziele gefährdet, spricht der Ausschuss dem Bundeskanzler seine Mißbilligung aus.

Dieser Antrag wurde abgelehnt und folgender vom Christlichsozialen Willas gestellte Antrag angenommen: Der Ausschuss erklärt, daß die oberste Aufgabe der auswärtigen Politik ist und bleiben muß, die Selbstständigkeit der Republik Oesterreich unverfehrt zu erhalten, zumal da das österreichische Volk derzeit an der Ausübung seines unveräußerlichen Selbstbestimmungsrechtes faktisch behindert ist.

Der Ausschuss nahm diese Erklärungen des Bundeskanzlers zur Kenntnis.

Bildungsorganisationen geschaffen, die für die Weiterentwicklung des sozialistischen Kulturlebens von großer Bedeutung werden kann.

Der blutige Krieg im Frieden. Unser Tropenpaar Parteiblatt meldet unter dem 30. August: Alarmierende Gerüchte durchschwirren unsere Stadt, daß bei den in der Umgebung gegenwärtig stattfindenden militärischen Uebungen schwere Unfälle vorgekommen sind. Wir können leider nicht konstatieren, ob diese Gerüchte den Tatsachen entsprechen. So sollen bei einer Maschinengewehrübung zwei Mann verunglückt sein, von denen einer schwer- und der andere leichtverletzt sein soll. Ebenso soll es bei einer Handgranatenübung einen Toten und einen Schwerverwundenen gegeben haben. Gestern wurde angeblich in Seitenhof in ein Haus geschossen, was bei der Lage des Ortes durchaus möglich ist.

Unerhörte Uebergriffe tschechischer Soldaten. Unter diesem Titel meldet die „Abwehr“ aus Rumburg: In dem Gasthause „zum Böhmerwalde“ in Oberhennersdorf, in welchem Tanzmusik abgehalten wurde, leisteten sich am Sonntag abend tschechische Soldaten, unter ihnen auch Interoffiziere, unerhörte Uebergriffe. Ein tschechischer Korporal, der in Zivil erschienen war, gab aus unbekannter Ursache einem deutschen Arbeiter eine Ohrpeige. In dem hierauf entstandenen Lärme verschwanden der Korporal und einige Soldaten, kamen aber bald darauf in Uniform mit einem Zugführer und mehreren Mannschafspersonen mit aufgepflanztem Bajonnett in den Saal zurück. Die dort anwesenden Gäste wurden mit vorgehaltener Bajonett am Leben bedroht und mit dem Gewehrkolben rücksichtslos gestochen. Der Korporal ließ einen Arbeiter, der auf ihn mit dem Finger gezeigt hatte, von den Soldaten festnehmen und aus dem Saale führen. Auf der Straße angekommen, wurde der Festgehaltene wie ein Stück Vieh mit den Füßen gestochen, mit dem Gewehrkolben traktiert und schließlich eingesperrt. Unterdessen hausten die Wilden und die Anwesenden ergriffen durch die geöffneten Fenster schleunigst die Flucht. Ein Zivilist wurde von den Soldaten mit einem Bierglase auf den Kopf geschlagen und schwer verwundet. Der Gastwirt erleidet einen sehr bedeutenden Schaden. Es sei ausdrücklich festgestellt, daß die Interoffiziere und Soldaten selbständig, ohne jeden höheren Befehl, gehandelt haben. Wenn diese Meldung richtig ist — die Verantwortung hierfür trägt das genannte Blatt — so fordern wir sofortige strengste Untersuchung und rücksichtslose Bestrafung der Schuldigen. Die deutsche Bevölkerung wird es auf keinen Fall stillschweigend dulden, daß eine fanatisierte Soldateska mit Bajonetten und Gewehrkolben Krieg im Frieden spielt.

Arbeitereltern, Achtung! Die Kinder irgend einer vom Staate anerkannten Konfession sind vom obligaten Religionsunterricht befreit, wenn die Eltern oder ihre Vertreter darum ansuchen. Die Eltern, welche diese Bestimmung des neuen Schulgesetzes in Anspruch nehmen wollen, müssen sofort bei der Einschreibung dem Schulleiter schriftlich bekanntgeben: „Ich wünsche nicht, daß mein Kind Name und Klasse in der Schule am Religionsunterricht teilnehme.“ Datum, Unterschrift, Adresse. Wer dies bei der Einschreibung unterläßt, der muß diese Mitteilung spätestens bis zum 25. September dem Bezirkskulturate einschicken, worauf das Kind vom obligaten Religionsunterricht befreit wird. Kinder ohne Konfession oder einer vom Staate nicht anerkannten Konfession sind allgemein vom obligaten Religionsunterricht befreit. Es braucht also für sie kein besonderes Gesuch eingeleitet zu werden. Durch das kleine Schulgesetz wird bekanntlich weiter in den Schulen statt der Religion als neuer Gegenstand die Bürgerkunde und Erziehung eingeführt, der für alle Kinder, welcher Konfession immer, obligat ist. Ueber die Einführung werden besondere Vorschriften erlassen werden. Dieser Gegenstand muß von weltlichen Lehrern unterrichtet werden.

Bürgerliches Fürsorgewesen. Für soziale Zwecke der Hochschüler in der Tschechoslowakischen Republik wurde nach dem Umsturz ein „Rafschyl-Fond“ zu Gunsten des Präsidentsen gestiftet, dem verschiedene Kapitalisten einen Teil ihrer Kriegsanleihebesitzes „spendeten“. Ein deutschbürgerliches Blatt beklagte sich unlängst, daß der vom Präsidentsen für die deutschen Hochschüler bestimmte Betrag in Kriegsanleihe ausgezahlt worden sei. Von amtlicher Seite wird darauf mit einer „Erklärung“ geantwortet. Uns interessiert die Sache nur insoweit, als sie wieder einmal zeigt, wie die Humanität und die soziale Hilfsbereitschaft der Bourgeoisie in Wirklichkeit beschaffen ist.

15.000 neue Sozialdemokraten in Sachsen. Die sozialdemokratische Werbewoche im Bezirk Ostsachsen brachte der S. P. D. 6880 neue Mitglieder und 3585 neue Zeitungsliefer. Es gehen aber ständig noch weitere Meldungen ein. Für ganz Sachsen kann wohl auf mindestens 15.000 neue Mitglieder als Erfolg der Werbewoche gerechnet werden.

Ein Todesopfer der Grenzsperr. Am letzten Sonntag wurde, wie die Blätter melden, an der tschechisch-bayrischen Grenze bei Egerteich ein Arbeiter aus Falkenau a. d. E. von einem bayrischen Zollorgan dabei betreten, als er mit einem Paket die Grenze überschreiten wollte. In dem Paket befand sich ein Brautkleid, das der Mann aus Bayern über die tschechische Grenze schmuggeln wollte. Das Zollorgan verhaftete den Schmuggler und brachte ihn zur Verurteilung nach Waldhausen. Hier unternahm der Mann einen Fluchtversuch und rannte in einen Bauernhof. Der Beamte schoß ihm sofort nach und traf ihn so schwer, daß der Mann binnen kurzem verschied.

Die „Tägliche Rundschau“ — ein Stinnesblatt. Die Berliner „Tägliche Rundschau“, die vor einem Jahre ins deutsche Lager überging, hat nun abermals eine Schwendung vollführt. Der Verlag des Blattes, das infolge der wirtschaftlichen Not seinem ganzen Personal gekündigt hatte, hat sich an Hugo Stinnes gewendet, der bereits die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ in Händen hat. Stinnes wird die „Tägliche Rundschau“ mit Benützung des Nachrichtenapparates der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ weiter erscheinen lassen.

Blut an einem Berliner Schubbeamten. Ob Berliner Kriminalpolizei fand in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch den Maurerpolier Puhmann in Schöneberg erschossen auf. Es wurde festgestellt, daß diese Bluttat mit einer zweiten in Zusammenhang steht. Eine Viertelstunde später wurden der Gewerkschaftsbeamte Kris Saar und die Hotelangestellte Bertha Pofahl, als sie aus einer Gewerkschaftsversammlung kamen, von einem Manne mit geladener Pistole angefallen. Dieser Mann setzte ihnen die Waffe auf die Brust mit den Worten: „Geld oder Leben“ und gab dann auch sofort zwei Schüsse ab. Ein Kugel traf den Gewerkschaftsbeamten Saar an rechten Rieferrücken, die Pofahl am Halskopf. Der Täter konnte gleich darauf festgenommen werden. Er wurde nach der Wache gebracht, wo er als ein Oberwachmeister der Schutzpolizei, Maag, festgestellt wurde. Der Verhaftete wurde noch in der Nacht von den Kriminalkommissaren vernommen. Von seinen Schicksale behauptet er nichts zu wissen. Im weiteren Verhör verwickelte er sich aber ständig in Widersprüche. Seine Vernehmung mußte daher zunächst abgebrochen werden.

Ein Zentralamt zur Bekämpfung der Pornographie. Von der Verwaltungskommission der Handels- und Gewerbeverwaltung in Prag wird geteilt: Die Tschechoslowakische Republik hat durch die Note des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten vom 16. Mai 1921 der Regierung der Französischen Republik mitgeteilt, daß sie dem internationalen Abkommen vom 4. Mai 1910 über die Bekämpfung der Verbreitung von pornographischen Schriften beiträgt. Dieses Uebereinkommen wurde im österreichischen Reichsgesetz vom 1912 unter der Nummer 116 publiziert. Nach der Bestimmungen des § 4 des Uebereinkommens sind seine Anordnungen für das ganze Gebiet der Republik mit 8. Dezember 1921 in Kraft getreten. Das Ministerium des Innern hat aus diesem Grunde durch Erlaß vom 30. Juli 1922 die Polizeidirektion in Prag aufgefordert, das Zentralamt zur Bekämpfung der pornographischen Literatur unverzüglich, seine Tätigkeit zu eröffnen zu lassen.

# Die Regierung und die Wirtschaftskrise.

Der Eisenbahnminister gegen die Herabsetzung der Tarife. — Der Finanzminister will die Preise der Monopollieferanten nicht herabsetzen. — Keine weitere Ermäßigung der Kohlenpreise.

Der gestrige „Caf“ berichtet: „Die Teuerungserwartungen, welche im Ernährungsministerium unter Teilnahme der Vertreter aller beteiligten Ministerien veranlaßt wurde, hat auf der ganzen Linie enttäuscht. Es wurde ersichtlich, daß jedes Ministerium den Anreiz seiner Kompetenzen angestreift und freiwillig ohne Eingreifen des Parlaments und der Regierung, sich den Verbilligungsbestrebungen nicht zu unterwerfen gedankt. Am besten bewies das in der Debatte die Rede des Vertreters des Eisenbahnministeriums, der die heutige unzulässige Tarifpolitik verurteilte und nachzuweisen versuchte, daß insbesondere bei dem erheblich gesunkenen Vertriebe die Tarife unangemessen herabgesetzt werden können. Auch das Bekanntnis des Vertreters des Finanzministeriums war, soweit es eine Verbilligung der Monopollieferanten betrifft, interessant. Die Tabakfrage beschäftigt aber aus bestimmten Gründen eine Preisherabsetzung erst vom 1. Jänner an. Was die Kohlenfrage betrifft, so wurde in der Debatte konstatiert, daß sie bei Koks erheblich herabgesetzt wurde, so daß unter Koks am billigsten ist — und niemand mit ihm konkurrieren könne, außerdem erhalten die Güter wesentlich billigeres schwedisches Erz, oder ausföhrlich sei, daß nach Verbilligung der Kohlenabgabe für Koks, weder in Kladno noch in Wittowitz auch nur einer der geliebten Hochöfen wieder angefeuert wurde, und daß nach diesem Opfer seitens des Staates, das einem Betrage von einer halben Milliarde tschechoslowakischer Kronen gleichkommt, die Güntendestiger nicht von ihren Gewinnen nachgelassen, im Gegenteil sogar das Eisen um 15 Prozent verteuert hätten. Sichtlich liegen, wie in der Debatte nachgewiesen wurde, die Verhältnisse in der Lederbranche, das Augenhandelsamt hat nicht eine Haut auszuführen gestattet, trotzdem für eine Milliarde Häute in der Republik angeammelt seien, in der Annahme, daß die Gerbereien bei diesem Preisüberfluß an Rohware ihre Erzeugnisse verbilligen werden. Es wurde nicht gestattet, auch nur einen deutschen Schuh einzuführen, obwohl die Preisdifferenz eine ungeheure ist. (Ein Schuh deutscher Vorkollseiders bester Qualität würde verzollt in Prag auf sieben Kronen kommen; unsere Gerber verlangen für die gleiche Ware 16 bis 20 Kr.) Daraus ergibt sich, daß die bisherige chinesische Mauer die Preise nicht niedriger gestalten werde, daß aber 10 Waggons deutschen Eisens und drei Waggons Häute genügen würden, damit sich die Industriellen den Preisen des Weltmarktes anpassen. Drohungen mit Arbeitseinstellungen und Entlassung der Arbeiter dürfen niemanden mehr einschüchtern, denn das täten die Industriellen ohnehin in weit größerem Ausmaße als notwendig sei. Die Vorschläge des Ernährungsministeriums zielen auf eine Verbilligung der Lebensbedarfsartikel hin. Die übrigen Ministerien (öffentliche Arbeiten, Handel und Finanzen) werden ihre Anträge betreffend die Herabsetzung der Transport- und Zollgebühren und eventuell der Steuern im Laufe des morgigen Tages mitteilen. Aus der ganzen Enquete sei ersichtlich, daß sich die Konsumtentenschaft aus der heutigen Situation selbst herausheben muß. Am Freitag wird der Ministerrat die wirtschaftliche Lage verhandeln und wahrscheinlich auch einen Aufruf an die Bevölkerung der Republik beschließen. Hand in Hand mit dem Vorgehen der Regierung geht die Aktion der politischen Parteien.“

# Der Parteitag der U. S. D. in Gera.

Die Zentralleitung der U. S. D. hat entsprechend einem Aufruf der zentralen Adressierten den achtundzwanzigsten Parteitag vom 1. Oktober auf den 20. September vorberufen.

- Vorläufige Tagesordnung:
1. Eröffnung und Konstituierung des Parteitages.
2. Geschäftsbericht.
a) Kasienbericht und Deponisation. Referent: Genosse Ludwig.
b) Bericht der Kontrollkommission. Referent: Genosse Volz.
3. Bericht der Reichstagsfraktion. Referent: Genosse Mojcs.
4. Die Einigung des Proletariats. Referenten: Genossen Crispian und Ledebour.
5. Sonstige Anträge.
6. Wahl der zentralen Adressierten.

Die Zahl der Delegierten ist auf 200 festgelegt. Außerdem nehmen teil: Zentralleitung, Parteirat, Kontrollkommission und zehn Delegierte der Reichstagsfraktion. Den übrigen Mitgliedern der Reichstagsfraktion ist die Teilnahme freigestellt. Die Unabhängige Partei-Korrespondenz fügt der obigen Ankündigung folgende Bemerkungen bei: Die Zentralleitung unserer Partei wurde in der letzten gemeinsamen Sitzung von den zentralen Adressierten — Parteirat und Kontrollkommission — beauftragt, mit der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands über eine zeitliche Zusammenlegung der beiden Parteitage zu verhandeln. Bei den Beratungen über die Ausführung dieses Auftrages ergab sich, daß ein Finanzschieben der Parteitage auf einen späteren Termin auch aus politischen Gründen nicht angingig war. Schon der ursprünglich vorgesehene 1. Oktober als Beginn des Parteitages unserer Partei erwies sich als ein zu später Termin, denn bereits am 27. September tritt der dreihundertköpfige Landtag zusammen; außerdem muß mit der Reichstagsfraktion gerechnet werden, daß der Reichstag ebenfalls in dieser Zeit mit seinen Verhandlungen beginnt, und endlich finden in Sachsen Landtagswahlen und in verschiedenen anderen Ländern Gemeindevahlen bevor. Wenn die sozialistischen Parteien sich mit der nötigen Aktivität an der Erledigung dieser politischen Aufgaben beteiligen wollen, so müssen alle parteiorganisatorischen, parteipolitischen und parteiorganisatorischen Fragen vor den letzten Septembertagen geklärt sein. Dazu gehört auch die Klärung der Einigungsfrage des sozialistischen Proletariats. Es ergab sich aus allen diesen Gründen die politische Notwendigkeit, den Beginn unseres Parteitages vom 1. Oktober auf den 20. September vorzubereiten. Wenn die beiden Parteitage in den politischen Fragen und in der Frage der Einigung des sozialistischen Proletariats zu übereinstimmenden Beschlüssen kommen, dann soll die Möglichkeit gegeben sein, daß am Sonntag, den 24. September eine einmündige gemeinsame Tagung der beiden Parteien und eine Rundgebung für den Sozialismus veranstaltet werden kann an einem noch zu bestimmenden Ort, als bei Nürnberg in Aussicht genommen ist.

Aus den Berichten unserer Organisationen und aus unserer Parteipresse ist ersichtlich, daß auch die politischen und parteipolitischen Fragen, mit denen sich unser Parteitag zu beschäftigen hat, eingehend und gründlich besprochen werden. Es steht noch die Beratung des Aktionsprogramms aus. Die Zentralleitung ist auf eifrigste bemüht, dieses Aktionsprogramm so rasch wie möglich fertig zu stellen und der Partei-Oeffentlichkeit zu unterbreiten. Wir bitten, dabei zu beachten, daß das auszuarbeitende Aktionsprogramm eine Kollektivarbeit der beiden verbundenen Parteileitungen sein muß. Trotzdem wir, wie schon hervorgehoben, das Aktionsprogramm rechtzeitig den Parteigenossen unterbreiten werden.

# Kleine Chronik.

## Die Katastrophe des Dampfers „Blau“.

Santiago de Chile, 30. August (Havas). Nach der Katastrophe des Dampfers „Blau“ sind weitere Meldungen eingelaufen. Von der Gesamtzahl der am Bord des Dampfers befindlichen 322 Personen, konnten sich nur sechs, davon zwei Passagiere, retten. Mitleidige Wesen beschickten das Steuer des Schiffes, welches ein Spiel der Wellen wurde, sich stark neigte und so bald in den Wellen versank. Rettungsboote wurden sogleich ins Meer herabgelassen, zwei davon scheiterten in der Nähe der Küste. Der südafrikanische Kreuzer „Chacabuco“, welcher an die Unglücksstätte eilte, fand nur noch die Trümmer des Schiffes und zahlreiche Leichen.

Eisenbahnunglück in Jugoslawien. Am 31. August. Gestern nachmittag ereignete sich auf der Strecke Palec-Danabazarska (?) ein Eisenbahnunglück, bei dem neun Personen getötet wurden. Sieben Personen wurden tödlich und mehrere Personen schwer und leicht verletzt.

Verheerende Sturmflut an der ostbayerischen Küste. Das der ostbayerischen Küste vorgelagerte Nordseebad Wangeroch ist von einer Sturmflut heimgesucht worden, die einen sehr großen Sachschaden anrichtet hat. Die erste Welle der Sturmflut zerstörte die gesamten Badeanlagen. Eine zweite Flut richtete noch größere Zerstörungen an. Es war zum großen Teil nicht möglich, das verbleibende Material zu bergen, dessen Gesamtwert mehrere Millionen Mark beträgt.

Für vier Millionen Lire beschlagnahmtes Opium und Morphin. Aus Rom wird gemeldet: Die Finanzbehörden haben in Neapel drei Tonnen Opium und Morphin, die sich an Bord des peruanischen Dampfers „Milena“ befanden, beschlagnahmt. Die beschlagnahmten Waren repräsentieren einen Wert von vier Millionen Lire.

Auf der Suche nach den Nymphen Kensington. Zur Aufklärung der noch ungelösten Frage, ob auf Neuguinea wirklich Javaner ihre Heimat haben, ist jetzt in London eine wissenschaftliche Expedition ausgerüstet worden, um das immer noch wenig bekannte Innere des Landes, der nächst Orinland und Vassiland gelegenen Insel der Erde, eingehend zu durchsuchen. Die erste Abteilung dieser Expedition soll England im Herbst verlassen und der zurückbleibende Teil wird, sobald die erforderlichen Geldmittel aufgebracht sind, folgen. Der Expeditionsteilnehmer erklärt gegenwärtig eine Aufforderung zur Anwerbung von acht nicht technisch vorgebildeten Freiwilligen, die willens sind, sich der Expedition anzuschließen. Man eröffnet ihnen die Aussicht auf die höchsten Abenteuer, ohne daß sie einen Pfennig zu den Spesen beitragen haben. Es wird nicht weiter von ihnen verlangt, als Mühe und Entschlossenheit. Es ist auch nicht nötig, daß diese Freiwilligen Engländer sind; es können auch Angehörige anderer Nationen, vorausgesetzt, daß sie mäßig können und auf Forschungsreisen bereits Erfahrungen gesammelt haben, an der Expedition teilnehmen. Die größte Gefahr droht den Expeditionsteilnehmern von den Eingeborenen, die wegen ihrer Wildheit berüchtigt sind. Als weitere Feinde kommen die großen Schlangen und die Krokodile in Betracht. Die Forscher werden um 1000 Kilometer ins Innere vordringen. Sie hoffen, daß sie in den weitgehenden Tälerungen die Nymphen, von denen viel gesprochen worden ist, die aber noch niemand wirklich gesehen hat, finden werden. Die Expedition will sich auch bei drahtlosen Telegraphie bedienen, um eine Verbindung zwischen den Vorposten und der Operationsbasis herzustellen. Das wissenschaftliche und technische

Personal besteht aus drei Kernten, einem Naturforscher, einem Entomologen, einem Botaniker, zwei Geologen, einem Anthropologen, Photographen und den unermüdbaren Filmoperatoren.

Ein deutscher Seebomber durchkreuzt Russland. Ein außerordentlich interessanter Versuch, wie gewöhnlich unternommen. Der deutsche Dampfer „Blauer“ will vom Petersburger Hafen aus durch das Barents Meer ins Beringische Meer zu gelangen versuchen. Der Wasserweg führt die Route aufwärts, durch den Mackenkanal, die Wolga abwärts nach Astrachan. Die ganze Strecke, die der deutsche Seebomber durch Russland von Nordwesten nach Südosten zurücklegt, beträgt 8000 Kilometer. Der „Blauer“ wird durch einen russischen Seeschleppdampfer gezogen. Das russische Verkehrsministerium hat allen Behörden den Befehl erteilt, den interessanten Versuch auf jede Weise zu fördern. Sollte der Versuch gelingen, so würden sich für Westeuropa unabhäugbare Handelsverbindungen mit Innerasien und Vorderasien eröffnen. Besonders für Österreich und Ungarn würde der Wasserweg Vorkriegszeit Astrachan einen direkten Seehandel mit Persien und Turkestan bedeuten. Es muß betont werden, daß die Vorbereitungsarbeiten zu dem kühnen unternommenen Versuch bereits seit längerer Zeit von dem russischen Verkehrsministerium unternommen wurden. Der Dampfer „Blauer“ ist als besonders geeignet für die Reise durch Russland von Spezialisten bezeichnet worden. Daraus ergibt sich, daß man sich in der Ausführung des Experimentes, dessen Kosten die russische Regierung trägt.

Kann man auf dem Wasser laufen? Dem Menschen sind manche Tiere in der Freiheit überlegen, auf dem Wasser laufen zu können. An jedem Hümpel kann man langhörnige Küfer und Nöcken über die Wasserfläche dahinschlendern zu sehen, ohne daß sie einsinken. Diese Erscheinung erklärt sich durch die sogenannte „Oberflächenspannung“ des Wassers, dessen Oberfläche dem Eindringen anderer Körper Widerstand entgegensetzt. Gewisse Tiere, die wenig wiegen und deren Gewicht sich auf eine kleine Anzahl von Beinen und damit auf kleine Stellen der Wasserfläche verteilt, können den Widerstand der Oberflächenpannung nicht überwinden, sinken also auch nicht ein, sondern laufen auf dem Wasser ganz sicher und bequem herum. Auch eine etwas eingesenkte Nähnadel, die man beifällig auf die Wasserfläche legt, sinkt nicht unter, weil sie den Widerstand der Oberflächenpannung nicht zu durchbrechen vermag. Der Mensch ist freilich zu schwer und die Fußsohle seiner Füße zu klein, als daß er durch diese Spannung getragen werden könnte. Man hat aber Hilfsmittel erfunden, die ihm doch das Laufen auf dem Wasser möglich machen. In Berlins Universum wird ein „Wasserlaufschuh“ beschreiben, durch den das menschliche Gewicht auf eine größere Fläche verteilt wird und der aus einem spezialisierten Stoff besteht, der er auf dem Wasser schwimmt. Der Wasserlaufschuh ist ein ziemlich großer, mit Brustriem gefüllter Schwimmkörper, an dessen unterer Seite noch in Gelenken hängende Plättchen angebracht sind. Mit einem solchen Wasserlaufschuh ausgerüstet vermag der Mensch sehr gut auf dem Wasser zu laufen und sich mit Hilfe von Ruderern sogar sehr schnell fortzubewegen. Diese Erfindung beruht auf dem gleichen Prinzip wie der Schwebelöhre; nur hat sich bei uns das Wasserlaufen nicht so als Sport eingebürgert wie die Vermeidung des St.

# Aus der Partei.

Die Reichskonferenz Leipzig findet am Samstag, den 23. und Sonntag, den 24. September im Saale des „Schützenhauses“ in Leipzig Schönewald statt. Tagesordnung: Berichte, Beschlüsse. Die politische Situation (Referent Genosse Dr. U. G.). Die nächsten organisatorischen Aufgaben (Referent Gen. R. K.). Rentnahmen.

# Rees Doorit.

Ein skandinavischer Sittenroman von Georges Uehou. „Beruhigen Sie sich, Meisterin!“ sagte der junge Mann, indem er sich zum Fenster hinausneigte, „die Wolken gehen nach dem Grillsberg.“ Inzwischen aber zitterte das Haus in seinem Grunde, und Rees schloß das Fenster. „Zünden Sie ein Licht an,“ sagte Annemie. Er gehorchte, denn er war glücklich, noch bleiben zu können. Sie stand auf, ging nach dem Bette hin, das in einem Verschlage stand, entfernte die Vorhänge und nahm über dem Kissen einen Zweig von Buchsbaum, den sie im Weihwasser tauchte. Dann öffnete sie eine kleine Lücke, die in der Wand neben dem Bette angebracht war. Das Licht der Lampe, die Rees in der Hand hielt, drang durch dieses Guckfenster in den dunklen Stall, und gelbe Strahlen fielen auf die Köpfe der Tiere, die sich schwerfällig regten. Annemie hatte sich über das Bett gebückt und den Arm durch die Öffnung hindurchgestreckt, und sie besprang langsam den Stall mit Weihwasser, um den Blig davon abzuhalten. Der Knecht wachte schweigend dieser frommen Übung bei, aber er murrte sein Aoe, ohne zu wissen, was er tat. Ganz von dem begehrenswerten Weibe eingenommen, sah er nur noch dieses. Das war gerade so ein fettes Rädchen, wie man im Dorf sagt, wenn man von einer schönen Bäuerin redet. Fürwahr, das Fleisch fehlte nicht an dem Gerippe dieses Weibes. Ihr Körper konnte weder Winkel noch Unebenheiten, und man hätte hineinbeugen können, ohne einen Knochen zu verspüren. Annemie lag fast auf dem Bette und drehte ihm den Rücken zu. Die verlangenden Blicke des Buchen gingen von ihrem roten Hals, wo kleine gefärbte Loden unter der Haut hervorkamen, nach

ihrer elastischen Taille, ihren breiten Hüften, ihrem fleischigen Rücken. Und seine Begierde steigerte sich noch beim Anblick dieses Lagers, auf dem Annemie lange Jahre mit dem alten Nels Cramp umsonst geschlafen hatte, wo sie nunmehr allein zu ruhen pflegte, wo sie sich in einigen Minuten träge wieder einzustrecken würde. Wie unvorsichtig von der Witwe, daß sie in der Gegenwart von Rees diese ehelichen Vorhänge geöffnet hatte. Er war doch nicht von Holz, zum Teufel! Ein Knecht hat nicht weniger Blut als ein Meister. Sobald Annemie mit ihrer Besprechung fertig war, schloß sie das Türchen und richtete sich wieder auf. Auch sie hatte bei dieser Übung nicht den nötigen Ernst gehabt. Als sie sich umwandte, begegnete ihre nassen, fragenden Augen dem Blicke des jungen Mannes. Sie wollte etwas sagen, aber das Wort blieb ihr im Halse stecken. Rees hatte bereits seine Lampe niedergelegt, und mit einem konvulsischen Lachen sprang er auf sie los, um sie zu umarmen. „Rees, nein, Rees...“ seufzte sie, indem sie sich streubte. Er schloß ihr den Mund mit einem begehrenlichen Kusse, aber im selben Momente hörte er die Türe aufgehen. Es war Jannete, der barfuß und im Hemd, das über seine mozeren Beine hing, herbeikam. Er schien durch den plötzlichen Negergang aus dem Dunkel der Treppe in die helle Kammer getrieben zu sein und rieb sich die Augen. Rees hatte gerade Zeit gehabt aufzuspringen, und vor Keger sprang er vor sich hin. Der Kleine schloß sich an, als habe er die Störung nicht bemerkt, die er durch sein Erscheinen hervorgerufen. „Ich fürchte mich so allein,“ sagte er. „Ich konnte nicht schlafen, die Blitze durchschlugen meine Augenlider... Es brennt... Hört ihr? Die Feuerlöcher wird geläutert!“

„Gott Segni!“ flüsterte Annemie, „weshalb eine Nacht!“ Rees aber fuhr ihn an: „Du hast dich, du träumst vom Feuer... Weshalb hast du es denn nicht in deinem Bett gelöst?“ Er hätte gern den zudringlichen Duden am Halse gepackt, denn er sah wohl, daß derselbe sich nur so stellte und innerlich lachte, obwohl er zu weinen schien. Annemie hatte sich wieder gefast. „Wir haben den Stall gesegnet,“ sagte sie, „sonst wäre Rees schon im Bette, und du weicht wohl, daß du brauchst auf der Mauer ein Kreuz gemalt ist. — Führen Sie ihn doch auf sein Zimmer, Rees, und gehen Sie auch schlafen, denn morgen wirds wieder zu schaffen geben.“ Es ging eine Umwandlung in ihr vor. Der Ton ihrer Stimme wurde wieder besitzend und vornehm; der Mann war gebrochen. Rees sah sich also gezwungen, ihr zu gehorchen und sie allein zu lassen. Annemie hatte schon bald das Gefühl ihrer Ueberlegenheit wiedergefunden, und sie zitterte bei dem Gedanken an die Gefahr, der sie soeben ausgehört war. Sie freute sich fast über die Dazwischenkunft des kleinen Andries. Sie, die angesehene Gutsbesitzerin, sollte sich mit diesem Weiserhohn, diesem Bastardkind verweisen — weshalb eine verrückte Idee! Sie zog sich aus, und während sie inzwischen wieder niedriger geworden war, schloß sie sorgfältig die Kiegel ihrer Türe vor, ehe sie sich zu Bette legte. \*) Sentin, slawische Waise, die das Bolt in Antwerpen anruft, um die Ueberführung oder das Bestatten auszubringen.

VII. Die Tante Annemie hatte die Erziehung ihres Patenkinde Jannete übernommen, und da sie die Sache nicht halb machen wollte, hatte sie ihn in eine Pension nach Euzhou in den Kempen geschickt. Aber der kleine Nichtsnur lernte nichts, und eines Tages wurde er auch noch infolge einer jener schmutzigen Geschichten, wie sie das gemeinschaftliche Zusammensein in den Schlafstellen mit sich bringt, vor die Türe gesetzt. Sein Vater Andries war weniger über seinen Fehler empört, als vielmehr ärgerlich, weil der Junge sorgfältig worden. Während acht aufeinander folgenden Tagen prügelte er Jannete jeden Morgen durch und sperrte ihn dann ein paar Stunden in den Schweinestall, wo derselbe unaufhörlich weinte. Der kluge Bauer übertrieb noch seine Enttäuschung. Er schilberte seiner Schwester alles in der furchterlichsten Sprache. Gewiß würde sein Knecht ihm keine Tage abkürzen und seinen Darg zumageln helfen. Er drehte, wenn er das sagte, seine Augen während im Kopfe, suchte mit den Armen oder schlug um sich, wie wenn er noch eine Nute in der Hand hätte. Er sagte, er wolle sich nur ein wenig aufregen, um den Keel beim Nachankommen noch mehr zu züchtigen. Annemie, die im Grunde ein gutes Herz hatte, empfand dabei Mitleid und legte ein gutes Wort für ihr Patenkind ein. Da aber Andries den Worten nicht mehr sehen wollte, so nahm Nels Cramp, nachdem seine Frau ihr genug geplatzt hatte, den verkehrten Keel in sein Haus, damit er Rees helfen sollte. Jannete war ein kleines, blondes Männchen mit rosafarbigem Fleisch, mit regelmäßigen Zügen, einem verzerrten Gesicht. Er hatte trübe blaue Augen und bleifarbene Widen. Fortsetzung folgt.)

### Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

#### Die gesamte Flachindustrie vor dem Stillstand — ernste Gefahr für 6000 Arbeiter!

Mit dem Steigen der Krone an der Züricher Börse sollen nun alle Flachspinnereiarbeiter, welche schon fünf lange Jahre drei bis vier Tage in der Woche arbeiten, in den nächsten Tagen gänzlich arbeitslos werden. Laut Beschluss der Unternehmer sollen mit der nächsten Woche vorläufig drei große Betriebe mit 1300 Arbeitern eingestellt werden und wenn dann noch keine Konkurrenzmöglichkeit eintritt, kommen noch 15 Großbetriebe mit 5000 Arbeitern zum Stillstand. Mit dem Zusammenbruch dieser Industrie wird ein altes Industriezentrum aus der Weltwirtschaft ausgerangiert. Darunter die erste Flachspinnerei in diesem Staate die Firma Jaltis in Jungbunzlau mit 700 Arbeitern. Auch die Flachindustrie ist mit 80 Prozent auf den Export angewiesen und es würde Deutschland allein nicht imstande sein, uns als Konkurrenz auszusuchen, wenn Polen, Ungarn, Österreich und der Balkan lauffähig wären und nicht andere Exportschwierigkeiten bestehen würden. Der Garnpreis soll nun von 3200 K. als die Krone noch auf 5 stand, gegenwärtig pro Schod auf 950.— Kronen gesunken sein. Immer ist dieser Preis noch zu hoch, die Magazine sind voll und der Absatz fehlt. Der Flach soll pro Meterzentner mit 1500.— Kronen eingekauft werden sein — zu einem Schod Garn wird ein Meterzentner gebrochener Flach gebraucht. Da nun der Flach zu dem alten Preise von 1500 K eingekauft ist, so besteht gegenwärtig eine Differenz von 550 K zu Ungunsten der Unternehmer, natürlich außer dem Berg, und so sperren sie die Betriebe. Diese Unternehmer, welche in einem Menschenalter sich zu Industrielingen emporgeschwungen haben und fast ganze Dörfer besitzen, werfen die Arbeiter aufs Pflaster. Die Unternehmer, welche den Arbeitern soviel zu verdanken haben und diese immer als fleißige und qualifizierte Arbeiter rühmten, wollen ihnen nicht in der schlechtesten Zeit helfen und bekommen als Dank den Ruftritt. Die großen stolzen Betriebe, welche jahrzehnte bei sehr guter Konjunktur beschäftigt waren und den Arbeitern bis in die jüngste Zeit große Profite einbrachten, werden eingestellt. Statt nun jetzt den Arbeitern zu helfen bis zur Flachsernte, wo der Meterzentner neuer Flach mit 200 K angeboten wird und das Verhältnis sich zugunsten der Unternehmer bessern dürfte, wollen aber die Unternehmer nichts verlieren und dann weiter profitieren. Was nach der Stilllegung dieser Betriebe kommen wird, kann bis heute noch kein Mensch beantworten, wenn tausende Arbeiter und Familien mit acht und fünf Kronen täglich leben sollen. Wir haben alles versucht, um Regierung und Unternehmer vor dieser Katastrophe zu warnen und so findet auch in Transkau heute eine Sitzung mit den Unternehmern statt, wo die Bezirksbehörde vertreten sein wird. Sollte die Betriebseinstellung nicht rückgängig gemacht werden können, so werden auch da die Vertreter der Arbeiter ihre warnende Stimme erheben, um der Anarchie vorzubeugen. Wir werden verlangen, daß die Arbeitslosenunterstützung in den Betrieben ausbezahlt wird und daß auch die Refundierungen pünktlich erfolgen. Dem Uebelstand muß abgeholfen werden, daß ein Beamter in seinem Nebenamte sich mit dem Refundierungslisten beschäftigt, weil er seinen Arbeiten nicht nachkommen kann. Wir verlangen, daß bei soviel tausend Arbeitslosen ein separater Beamter dazu bestellt wird, damit die Rückzahlungen keine Verzögerungen erleiden. Wie es mit der Miete, Feuerung und anderen Dingen sein wird, wird mit in Betracht gezogen werden, weil die Unterstützung für diese Dinge nicht auslangt. Auch wird es Pflicht der Regierung sein, das Arbeitslosengesetz liberal zu handhaben. Ebenso müssen in denjenigen Familien, wo alle Arbeiter arbeitslos sind, auch alle Arbeiter die Unterstützung erhalten und nicht bloß vier Familienmitglieder, wie es in dem Gesetze heißt. Wenn alle Arbeiter arbeitslos sind, sind die arbeitslosen Familienmitglieder außerstande für das fünfte Familienmitglied mit zu sorgen. Die Situation ist katastrophal, die Regierung sei gewarnt.

#### Die Katastrophe in der Textilindustrie.

Der Textilarbeiter, die ohnehin unter den Folgen der Krise furchtbar leidet, droht neues Ungemach. Die Firma Horal in Semil gibt bekannt, daß sie Samstag den 2. September die Erzeugung in allen ihren Fabriken vollständig einstellt. Dadurch werden neuerdings über zweitausend Textilarbeiter vollständig arbeitslos. Bei der Firma Bazant in demselben Orte erhielt die gesamte Arbeiterschaft am vergangenen Samstag die vierzehntägige Kündigung. Die Textilunternehmungen der Firma Diebig schränken ihre Erzeugung auf vier Tage in der Woche ein. In Chrast bei Chrudim hat die Firma Heisler und Kobiaz den Kollektivvertrag zum 26. September gekündigt. In den übrigen Textilunternehmungen ist gleichfalls wenig Arbeit.

Auch die westböhmischen Kohlenbarone wollen den Kampf. Die westböhmische Bergbau-Aktien-Gesellschaft, die auf ihren Gruben im Bilsner Revier 3650 Arbeiter beschäftigt hat, dem Beispiel ihrer sibirischen Kollegen folgend, den Kollektivvertrag gekündigt. Für den neuen Vertrag stellt die Gesellschaft folgende Bedingungen auf: Vom 9. September anfangen wird die Pflichtleistung auf 8.4 bis 6.7 Zentner pro Kopf und Schicht (je nach den verschiedenen Werken) festgesetzt. Die Folge davon ist, daß die Löhne um 24 Prozent sinken. Alle Feuerungszulagen werden

eingeschränkt, die Ueberzeitschichten werden an Wochentagen mit 25, an Sonntagen mit 50 Prozent entlohnt. Nicht genug daran, drohen die westböhmischen Kohlenbarone noch mit weiteren „zweimäßigen“ Schritten, die vorliegenden Arbeitsbedingungen die Rentabilität ihrer Gruben nicht sichern würden. Damit steht auch der westböhmische Kohlenbergbau vor dem Kampf.

**Bedrohende Einfuhrbeschränkungen in Russland?** Zum Schutz der russischen Industrie stellt das russische Außenhandelsamt eine neue Liste von Waren zusammen, deren Einfuhr zeitweilig verboten werden soll, um die heimische Produktion zu fördern. Wie die Berliner Handels- und Industriezeitung erzählt, umfaßt dieses Verzeichnis einen ziemlich bedeutenden Teil der getrimten für den Import nach Russland in Betracht kommenden Waren. Römisch soll der landwirtschaftliche Maschinenbau durch diese Maßnahme gehoben werden. Die Maschinenindustrie soll zu diesem Zweck ebenso wie die staatlichen Gesellschaften und die Genossenschaften zur Verstärkung der Produktion, bzw. des Ankaufs von landwirtschaftlichen Maschinen bei dem Trust „Sjelmaska“, einen langfristigen Vorzugskredit vom Finanzministerium erhalten. Auch ist ein ermäßigter Tarif für den Transport dieser Maschinen vorgesehen. Zum Bau landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte sollen vor allen Dingen das Brionster Werk (das allerdings kürzlich erst wegen Mangel an Heizmaterial wieder hat stillgelegt werden müssen), das Batmarowescher, das Rybinsker Werk „Resora“, das Koider Werk und das Kostover Auto-Reparaturwerk „Alfa“ herangezogen werden. — Falls diese Nachrichten den Tatsachen entsprechen, wäre dies für die tschechoslowakische Industrie landwirtschaftlicher Maschinen ein orger Schaden.

**Ermäßigung der Eisenpreise.** Wie verlautet, sollen die Eisenwerke den Preis der einzelnen Eisensorten um 30 bis 100 Kronen, das sind etwa 40 Prozent des bisherigen Preises ermäßigen.

**Die Verfolgungen der Gewerkschaften in Ungarn.** Schon seit längerer Zeit führen die Bergarbeiter der Salgotarjaner Werke einen Lohnkampf. Die Unternehmer verschließen sich starrsinnig von der Erfüllung der gerechten Forderungen und kümmern sich nicht darum, daß ein jeder Streiktag den Verlust von 400 Waggonen Kohle bedeutet. Die Lage ist heute die, daß die Aktiengesellschaft die Absicht hat, die streikenden Arbeiter auszusperrten. Die Arbeiter der anderen Bergwerke haben sich hierauf mit den streikenden solidarisch erklärt und beschlossen, daß wenn binnen kurzer Zeit die Forderungen nicht erfüllt und die Verhafteten nicht auf freien Fuß gesetzt werden, sie auch den Streik proklamieren werden. Es ist gelungen festzustellen, daß die Verhaftung der Vertrauensmänner von der Staatsanwaltschaft angeordnet wurde. Die Verdächtige insulieren in den Kolonien, beständig die Arbeiter. Einem Streikenden wurde die Hand zweimal durchstoßen, ein anderer wieder ist infolge des barbarischen Schlagens taub geworden. Ein 60jähriger Bergarbeiter, der seit 35 Jahren im Bergwerke arbeitet, wurde blutig geschlagen. In den umliegenden Dörfern herrschen noch wildere Verhältnisse. Wenn einmal finster wird, wagt sich niemand hinaus auf die Gasse zu gehen. Sonntag waren die sozialistischen Abgeordneten Karl Peyer und Franz Klaril in Salgotarjan und überzeugten sich, daß die Beschwerden bezüglich der behördlichen Brutalität auf Wahrheit beruhen. Peyer wird in der ersten Sitzung der Nationalversammlung, wegen der blutigen Gewalttätigkeiten interpellieren. Zum Charakterbild Dorthy-Ungarns gehört noch die Kommandierung von bewaffneten Polizisten, zu der am letzten Sonntag abgehaltenen Generalversammlung des Eisnarbeiterverbandes in Budapest. Die Behörden ließen ganz außer Acht den Umstand, daß die Statuten des Verbandes vom Innenministerium gutgeheißen sind, und daß die Vertreter der ausländischen Arbeiterverbände auch erschienen waren. Sie scherten sich nicht um die ausländische Meinung und füllten den Versammlungsaal dicht mit bewaffneten Polizisten an. Es wurde selbstverständlich dagegen protestiert, jedoch ohne Erfolg. Die Generalversammlung war laut von Beschwerden gegen die blutige Arbeiterpolitik des Dorthy-

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak  
Druck: Deutsche Zeitungs-Aktion-Gesellschaft Prag.  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.  
Für den Druck verantwortlich: O. Soltik.

**Alle** Lokalorganisationen, Bezirksorganisationen, Kreisorganisationen, Gewerkschaftsorganisationen, Buchhandlungen, Schriftenabteilungen und alle Verwaltungen der Parteibüro, Kolporteurs und Parteigenossen

sollen den Vertrieb des

**Zeitschner**

**Parteitagsprotokolls 1921**

organisieren, die Einzelbestellungen sammeln und sodann die Gesamtbestellungen richten an das

**Secretariat der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Tschilj-Schönb., Selterstraße 1.**

Das Protokoll kostet im Einzelverkauf 25 Kronen, bei Bezug bis zu zehn Stück 24 Kronen, bei Bezug von elf bis fünfzig Stück 23 Kronen 50 Heller, bei Bezug von über fünfzig Stück 20 Kronen ausschließl. Porto

systems. Ludwig Sabot erinnerte sich in seiner Eröffnungsbrede der Märtyrer der ungarischen Arbeiterbewegung, der Toten, Eingekerkerten und Internierten, die furchtbaren Verfolgungen, die der Verband und seine Mitglieder nach dem Siege der Gegenrevolution erleiden mußten. Die Leitung verlangte oft von der Regierung die Einstellung der Verfolgungen und die Wiederherstellung der friedlichen Produktion, doch alles war vergebens. Der Terror der Arbeitgeber hat einen unhaltbaren Zustand geschaffen. Die Arbeiterschaft ist einer Lohnsklavatur unterworfen.

#### Kurze der Borsen.

**Prager Kurse.**  
100 holl. Gulden 1170—1174, 100 Mark 1.80—2, 100 Schweiz. Franken 561.50—564.50, 100 Lire 128.25—129.75, 100 franz. Franken 226.25—227.75, 1 Pfund Sterling 131.75—133.25, 1 Dollar 29.70—30.10, 100 belg. Franken 216—218, 100 Dinar 31.50—32, 100 österr. Kronen 0.03 1/2—0.04 1/2, 100 poln. Mark 0.31 1/2—0.44 1/2, 100 ung. Kronen 1.35—1.45.

#### Züricher Schlusskurse (Devisen).

Berlin 0.30 1/2, Wien 0.00 1/2, Prag 17.30, Holland 204.75, New York 5.26, London 23.45, Paris 40.15, Rom 22.85, Budapest 0.27 1/2, Agram 1.35, Warschau 0.06, Wien gest. 0.00 1/2.

#### Kunst und Wissen.

**Neues Theater.** Heute „Die Frau im Hermelin“, morgen „Und Bippa tanzt“, Sonntag nachm. keine Vorstellung, abend „Tannhäuser“.

**Kleine Bühne.** Samstag „Morphium“, Sonntag „Am Teufel“.

**Gastspiel Koriner verschoben.** Wegen plötzlicher Verhinderung des Künstlers wurde das Gastspiel für eine spätere Zeit verschoben. Die gelösten Karten werden an der Kassa zurückgenommen.

#### Turnen und Sport.

**Prager Weisspiele am Sonntag.** Am kommenden Sonntag gelangt in Prag das Endspiel des Charity Cups 1921 zur Austragung. Als Gegner stehen einander Sparta und Viktoria Zizkow gegenüber. Für die tschechischen Vereine in Prag besteht Spielverbot. — Außerdem spielt der DFC gegen die Moravsko Slavia.

**Leichtathletik.** Ein neuer 3000 Meter-Weltrekord. Bei den internationalen Wettlämpfen in Abo lief P. Kurmi 3000 Meter in der neuen Weltrekordzeit von 8:28.5. Den früheren

Rekord hielt der Schwede Zander mit 8:33.1. Am selben Tage verbesserte Kurmi auch den finnländischen Rekord über eine englische Meile auf 4:19.1. Im Laufen über 100 Meter siegte Härd in der glänzenden Zeit von 10.8 Sek., Bilen lief 400 Meter in 48.8 Sek., Weltmeister Tunlos erzielte im Dreisprung 14.74 Meter.

**Radfahrtsport.** Furchtbares Unglück auf der Amsterdamer Radrennbahn. Ein schweres Unglück ereignete sich in der Vorwoche auf der Radrennbahn von Amsterdam. Dort gelangte ein Rennen über 100 Kilometer mit Motorschrittmachern zur Austragung, an dem sich Snoek, Pleemolen, Weltmeister Didentmann und Storm beteiligten. Der Schrittmacher Ulrich, der für Pleemolen fuhr, verlor in der 122. Runde die Gewalt über seine Maschine, die in voller Fahrt in den Innenraum flog. Dem dort stehenden Helfer Snoek, Didentmann, wurden beide Beine abgerissen und der Tod trat auf der Stelle ein. De Lange, ein Helfer des Nieggers Engelen, erlitt Verwundungen, während Ulrich mit einer schweren Schädelverletzung ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Die Rennen wurden sofort abgebrochen und eine Untersuchung des Vorfalls eingeleitet, der dadurch entstanden sein soll, daß sich Ulrich nach einem anderen Fahrer umgesehen hat.

**Schwimmen.** Das internationale Schwimmen in Wien. Der O. C. Wien 1908 hat für sein Fest, das gestern und heute in Wien gefeiert wird, Gäste auch aus der Tschechoslowakei geholt. Die drei Prager Vereine, Sparta, Slavia und Český Plavecký Klub, sowie auch der Volgari Athletikai Club aus Breslau, erschienen am Start; zu diesen kamen aus der österreichischen Provinz Hellas, der Grazer AC. und der Prader AC. Die Jugoslawen, die ihr Erscheinen zugesagt hatten, sowie verschiedene Deutsche, müssen wegen Unlandschwierigkeiten fernbleiben. Das „Sport-Tagblatt“ schreibt dazu: Es ist wohl ein glücklicher Gedanke, unser Schwimmsport nicht zu oft der übermächtigen deutschen Konkurrenz gegenüberzustellen, weil unsere Schwimmer heute hiebei einfach noch nicht mithalten können, sondern zur Abwechslung die gute Prager Klasse nach Wien zu rufen. So kann und wird wohl auch jeder Bewerb wirklich zu einem Kampf werden, und Schwimmer wie Zuschauer werden auf ihre Rechnung kommen. In der kurzen Zeit, seit ein tschechischer Schwimmsport existiert, hat er ganz Erfolge gezeitigt und ist unsern in manchem im Elftempo vorgekommen. Vor allem im Wasserballspiel, auf welchem Sportgebiet wir schon geraume Zeit zumindest stagnieren, sind die Tschechen in knappen drei Jahren sehr leistungsfähig geworden. Sie spielen Wasserfußball aber fairer als ihr Fußballstil ist ihre „nahe“ Kampart, die doch die Taktik ganz vom grünen Rasen bezieht und unsern Wasserballern diesbezüglich ein Beispiel geben könnten. Dagegen, das tschechische Handballspiel hat gewiß auch als taktische Übung viel zur raschen Entwicklung des Wasserballspiels in Prag beigetragen.

**Lebensversicherungsgesellschaft „Phoenix“**  
in Wien  
schließt vorteilhaft alle Arten von **Lebensversicherungen**

insbesondere Versicherungen ohne Arztliche Untersuchung bis zu K 10.000 mit sofortiger — auch für den Kriegsfall — uneingeschränkter Gültigkeit ab.  
Vertreter werden zu günstigen Bedingungen angestellt.

Anfragen, Angebote u. ägl. sind zu richten an das Filialbüro für Groß-Prag, 525 Prag II., Václavské nám. 47.

#### Wo verkehren wir?

- Café Continental, Prag-Graben
  - Restaurant Goldenes Kreuzel, Prag-Nezajanka.
  - Gastwirtschaft Deutsches Vereinshaus, Prag, Smetky 22 (Urania).
- Bei Veranstaltungen wird für beste und billigste Bedienung gesorgt.

**Café „Nizza“**  
Kgl. Weinberge, Jungmannstraße 27.  
Inh.: Schmerzenreich & Danzl.  
Alle in- und ausländischen Zeitungen erhältlich.  
Vortreffliche Bedienung. — Unser Stammlokal.

**Gastwirtschaft „Lidový dům“**  
der Genossenschaft „Ganymed“  
Prag II., Hybernská 7.  
Genossen unterstützen das genossensch. Unternehmen! Vorkäufliche Mittagstisch, Abendessen und Getränke. Täglich Konzert.

**PALMA**  
Kautschuk Absatz und Sohle



Unerreicht an Passform und Haltbarkeit. Ersetzen das teure Leder

D.S.  
1028

**Slawische Versicherungs-Anstalt A.-G.**  
In Prag II., Václavské nám. 62  
Übernimmt Lebensversicherungen mit und ohne ärztlicher Untersuchung, Feuerversicherungen, Einbruchdiebstahl-Versicherungen, Unfall- und Haftpflicht-Versicherungen aller Art zu den günstigsten Bedingungen und billigsten Prämien.  
Vertreter werden an allen Orten angestellt.